Johann Georg Schelhorns

Beyträge

zur

Erleuterung der Geſchichte

beſonders

der

Schwäbiſchen Gelehrten

und

Kirchen Geſchichte.

Drittes Stük.

Memmingen,
verlegts Jacob Mayer.
1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Johann Georg Schelhorns

Beyträge

zur

Erleuterung der Geſchichte

beſonders

der

Schwäbiſchen Gelehrten

und

Kirchen Geſchichte.

Drittes Stük.

Memmingen,

verlegts Jacob Mayer.

1774.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Georg Schelhorns

Beyträge

zur

Erleuterung der Geſchichte

beſonders

der

Schwäbiſchen Gelehrten

und

Kirchen Geſchichte.

Drittes Stük.

Memmingen,

verlegts Jacob Mayer.

1774.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Georg Schelhorns

Beyträge

zur

Erleuterung der Geſchichte

beſonders

der

Schwäbiſchen Gelehrten

und

Kirchen Geſchichte.

Drittes Stük.

Memmingen,

verlegts Jacob Mayer.

1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

XIX. Chriſtian Carl am Ende Adjuncts in Kaufbeuren Nachricht von Sebaſtian Franks Sprüchwörtern.

XX. Eben deſſelben Nachleſe zu ſeiner Nachricht von den Sprüchwörtern Agricolæ.

XXI. Ein Brief Johann Sleidans an den Rath zu Straßburg von eben demſelben.

XXII. Nachricht von einer merkwürdigen Unterhandlung Kayſer Siegmunds mit den Huſſiten zu Presburg 1429. S.

XXIII. Kayſer Siegmunds Schreiben an den Biſchof zu Regensburg um ihn zum Kriege wider die Huſſiten zu bewegen 1420. S.

XXIV. Des berüchtigten Wiedertäufers B. Hubmörs Tauf-Agende. S.

XXV. Von den ehmaligen Jeſuiten in Memmingen. S.

XXVI. Von den Juden in Memmingen. S.

XXVII. Etliche alte Memmingiſche Gebote, und Verbote. S.

XXVIII. Verbeſſerung eines im erſten Stücke begangenen Fehlers. S.

Digitized by Google

XIX.

C. C. am Ende

Nachricht von Sebaſtian Franks Sprüchwörtern.

Ich gebe Herrn Barthold Nicolaus Krohn vollkommen Beyfall, wenn er in ſeiner vortreflichen Geſchichte der fanatiſchen und enthuſiatiſchen Wiedertäufer Leipzig 1758. S. 210. ſchreibet: die Geſchichte dieſes berüchtigten Gelehrten verdiente wohl in ein helleres Licht geſetzet zu werden. Nach der Zeit hat der hochberühmte Herr Doctor und Superintendent Schelhorn in Memmingen, im erſten Bande ſeiner Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Literatur, S. 109-122. einige Nachrichten von ihm und beſonders von ſeinen Schrifften geſammlet. Mit ihm hält Heumann, Salthen, Solger, Engel, Stolle, Vogt, Arnold und andre ſeine meiſten Bücher vor ziemlich ſelten. Ich habe verſchiedene von denſelben bey der Hand, und könnte ſie weiter beſchreiben, wenn ich wüßte, daß es angenehm wäre. Allein faſt glaube ich, es ſey an den meiſten ſonſt nichts zu ſchätzen, als die Seltenheit. (a)

(a) Die hiſtoriſchen Schriften dieſes ſonderbaren Mannes, haben doch einen Werth, den auch groſſe Geſchichtskundige nicht verkannt haben. In einem der folgenden Stücke werde ich mich bemühen denſelben näher zu beſtimmen. S. 14.

Von ſeinen Sprüchwörtern habe ich in meiner Nachricht von den verſchiedenen Editionen der Sprüchwörter Johannis Agricolä, welche im zweyten Bande der erſt gemeldeten Schelhorniſchen Ergötzlichkeiten S. 73. u. f. zu leſen iſt, S. 115. ſchon kürzlich geredet, und beſonders S. 83-87. unterſuchet, ob J. Agricola, oder S. Franck der erſte ſey, der eine Sammlung der teutſchen Sprüchwörter unternommen habe. Hier will ich dasienige, was ich dort in Abſicht auf den Letztern geſchrieben habe, weiter erläutern und beſtättigen. Unter dieienigen, welche den Sebaſt. Franck fälſchlich vor den erſten halten, möchte man faſt auch den berühmten Herrn Johann Friedrich Eiſenhart rechnen, in ſeiner kurzen Abhandlung von dem Beweiße durch Sprüchwörter, aus den vergnügten Abendſtunden abgedruckt Erfurt 1750. in 4to. Wenigſtens ſetzet er denſelben dem Agricola, den er mit dem Vornamen falſch Rudolph nennet, vor, wenn er S. 7. denienigen Männern groſses Lob beyleget, welche Sammlungen von teutſchen Sprüchwörtern geliefert haben und in der Anmerckung hinzuſetzet: „Hieher gehören Sebaſtian Franck, Rudolph „Agricola, Friedrich Petri, Michael Neander, „Eucharius Eyering, Chriſtoph Lehmann, Paul „Winckler, ingleichen: Deutſcher Nation klug „ausgeſprochene Weißheit Amſterdam 1654.„

Was ich S. 84. von dem ſeel. Jac. Friedrich Reimmann geſchrieben habe, bedarf einer Erläuterung. Es iſt wahr: er gibt dem Sebaſtian Franck den Rang, wenn er in der Fortſetzung des zweiten Buchs und dritten Abſchnittes, das iſt, im

im fünften Bande ſeines Verſuches einer Einleitung in die hiſtoriam literariam der Teutſchen S. 336. von ihm ſchreibet: „ In der That iſt er „den Teutſchen in vielen Stücken ein nützlicher „Mann geweſen. Er hat die Sprüchwörter der„ſelben zum erſten Mahl zuſammen geleſen, „und zu Papier gebracht ꝛc. „ Allein hier hat Reimmann vergeſſen, was er im vorhergehenden Bande S. 705. 706. obgleich nur mit Bedingung, geſchrieben hatte. Daſelbſt redet er von den Sammlern der teutſchen Sprüchwörter und ſetzet zwar den Franck wieder vor, und den Agricola nach. Doch führt er aus des letztern Vorrede an, daß er ſich ausdrücklich den erſten nenne, der dergleichen geſammlet habe; und ſetzt hinzu: wenn es wahr ſey, was Fabricius in bibliotheca graeca Lib. IV. cap. IX. p. 296. berichtet, daß die erſte Edition 1530. zu Eisleben herausgekommen und nur 300. Proverbia in ſich begriffen, ſo habe er vor dem Sebaſtian Francken einen eilfjährigen Vorſprung und müſſe man ihm die Ehre laſſen, die man dem Eraſmo im lateiniſchen zu geben gewohnet ſey, daß er der erſte unter den Teutſchen geweſen, der teutſche Sprüchwörter zuſammen geleſen habe. Hier zweifelte Reimmann, weil er keine von den erſten Ausgaben der Sprüchwörter Agricolä geſehen habe: aber in folgenden erinnerte er ſich nicht mehr an dieſen Zweifel. In der That aber geht Agricola dem Franck nicht nur 11. ſondern 13. Jahre vor, weil er ſeine Sprüchwörter ſchon im Jahre 1528. herausgegeben hat. Hierinnen ſtimmet auch mit mir überein der unbekannte

Digitized by Google

Verfaſſer der Unterſuchung der vornehmſten teutſchen Sprüchwörter, nach ihrem Urſprunge und wahren Verſtande, erſtes Stück Leipzig 1725. in 8vo. welche wo ich nicht irre 1748. das neue Titulblat bekommen hat: Erklärung der vornehmſten teutſchen Sprüchwörter u.ſ.w. Daſelbſt heiſſet es in der Vorrede: „Der erſte unter denſelben, wie er ſelbſt bekennet, iſt Johannes Agricola. ... Der berühmte Herr Reimmann „zweifelt noch, ob er der erſte geweſen, und will „nicht gewis ſagen, ob dieſe Ehre nicht vielmehr „dem Sebaſtian Francken zuzuſchreiben: allein „da Agricola ſelbſt ſich in der Vorrede davor „ausgiebt, und im Buche ſelbſt zu verſtehen giebt, „daß er es im Jahr 1528. geſchrieben, auch Fabricius, Hertius und Götzius die erſten Editionen anführen, und inſonderheit Hertius ſich der „zu Magdeburg 1528. unter dieſem Titul gedruckten bedienet: dreihundert gemeiner Sprüchwörde, der wy Deutſchen uns gebrucken, und „doch nicht weten woher ſe kommen; ſo iſt dieſe „Sache wohl auſſer allen Zweifel. ... Der andere, der in Sammlung und Erklärung teutſcher Sprüchwörter ſich ſehen laſſen, iſt Sebaſtian Franck von Wörd, der auch, wie Agricola, zu Lutheri Zeiten gelebt, und wegen ſeiner „Anabaptiſtiſchen und Quackeriſchen Grillen in „ſchlechtem, wegen ſeiner hiſtoriſchen Wiſſenſchaft aber noch im ziemlichen Credit ſtehet. „Dieſer hat nebſt vielen andern teutſchen Schriften auch teutſche Sprüchwörter mit einigen Erläuterungen in zwei Theilen herausgegeben, ſo „zu Franckfurt 1541. gedruckt ſind. .... Er „ſchreibet

„ſchreibet ſehr frey, reiſſet aber zuweilen auch gar „grobe Zoten, und iſt auf das weibliche Ge„ſchlecht an verſchiedenen Orten ſehr übel zu ſpre„chen. (S. den 1. Theil p. 23. b. ſeq. 68. b. 111. „a. 149. a.) Und ob er gleich etlichemahl dar„zu ſetzet, daß er von den Böſen rede, und dem „männlichen Geſchlecht eben auch nicht heuchelt, „ſondern ſeine Fehler hin und wieder offenherzig „entdeket, und hingegen das weibliche zuweilen „auch lobet (S. im 2. Theil p. 178. und p. 199. „ſeq.) ſo redet er doch in ſeinem Eifer öffters „allzu general (S. 2. Theil p. 132.) und hat „deßwegen ſcharfe Cenſuren ausſtehen müſſen, „inſonderheit von Luthero, der ihn mit einer „Drek-Hummel vergleichet, die wenn ſie an „einem unflätigen Orte geſeſſen, ſich ſodenn auf „das Angeſicht eines Menſchen ſetzen wolle. „Nebſt dieſen hat er auch geſchrieben: Para„doxa ducenta octoginta, das iſt 280. Wun„derred, und gleichſam Rhäterſchafft, aus der „H. Schrifft, ſo vor allem Fleiſch unglaublich „und unwar ſind, doch wider der gantzen Welt „Wahn und Achtung gewiß und wahr ꝛc. Da„rinnen auch hin und wieder Sprüchwörter, „aber auch ſehr viele verdächtige Redens-Arten „und Irthümer vorkommen; und kan man aus „dieſer Schrifft den Character dieſes Mannes „wohl am beſten erkennen.„

Ich habe dieſe, obgleich weitläufftige Erzehlung ganz abgeſchrieben, weil ich dem darinnen enthaltenen Urtheil über Frankens Sprüchwörter meiſtens beyſtimmen kan, und mir dadurch

durch die Mühe erſparet habe, ſelbſt darüber zu urtheilen. Nun will ich diß ſeltne Buch weiter beſchreiben. Ich habe in den Schelhorniſchen Ergötzlichkeiten S. 115. das Format deſſelben als groß Octav angegeben, und habe mich geirret. Allein ich kan meine Vorgänger anzeigen. Reimmann gedenket von dem Format gar nichts. Aber in dem Bücherverzeichniſſe der Uffenbachiſchen Bibliothek ſtehen Frankens Sprüchwörter zweymahl in 8vo, nämlich Tom. I. p. 792. und Tom. IV. p. 537. und eben ſo in bibliothecae Danielis Salthenii libris rarioribus & rariſſimis p. 550. num. 2762. So nennet auch Z. E. Biek in ſeinem dreyfachen Interim S. 21. das Format Octav. Und Thomaſius im 23ſten Stück ſeiner Nachrichten von auserleſenen, mehrentheils alten in der Thomaſiſchen Bibliotheque vorhandenen Büchern S. 911. führet aus des Morhofs Polyhiſtor Lib. I. Cap. 21. p. 258. an, daß Frank dieſelben in Octavo heraus gegeben habe, bekennet aber auf der folgenden Seite, daß er ſie nicht geſehen habe. Folglich habe ich nicht allein gefehlet. Nachdem ich ſie aber nun ſelbſt habe, ſo kan ich zwar verſichern, daß ſtets vier Blätter auf einen Bogen gezehlet ſind und alſo das Format kein anders, als Quart iſt. Allein ich muß auch hinzuſetzen, daß es etwas ſchmäler, als ein Quartband iſt, und folglich von manchen vor groß Octav angeſehen werden kan, vor welchen Format es aber ein wenig zu breit iſt. Es ſteht daher dieſes Buch in der bibliotheca Theophili Sinceri p. 191. im

Ver-

Digitized by Google

Verzeichniſſe der Bücher Joh. Chriſt. Gottfr. Jahns, I. Bandes I. Abſchnitt S. 388. in der bibliothecae Schwarzianae erſtem Theil num. 670. und in Hermanns von der Hardt autographis Lutheri & coaetaneorum Tom. I. pag. 411. mit Recht unter den Quart-Bänden, und zwar im Jahniſchen Verzeichniſſe unter den Paradoxen, mit der Nachricht, daß Frankens anmerkungen nach ſeinen bekannten Irrlehren eingerichtet ſeyen.

Auf dem erſten Blat ſtehet der nachfolgende Titul: Sprüchwörter, Schöne, Weiſe, Herrliche Clugreden, vnd Hoffſprüch, darinnen der alten vnd nachkommenen, aller Nationen vnnd Sprachen gröſte Vernunfft vnnd Klugheyt. Was auch zu ewiger vnnd zeitlicher Weißheyt, Tugent, Zucht, Kunſt, Haußhaltung vnnd Weſen dienet, geſpürt vnnd begriffen würt. Zuſammen tragen in ettlich Tauſent, Inn luſtig höflich Teuſch bekürtzt, Beſchriben vnnd außgeleget, durch Sebaſtian Franken. Jeſus Syrach. Richt dich nach den Sprüchwörtern der Weiſen. Die Vernünfftigen geben ſich auff die Sprüchwörter. Gedrukt zu Frankenfurt am Meyn, Bey Chriſtian Egenolffen. Auf dem zweiten Blat folget eine Vorrede, die aber eigentlich eine Zuſchrifft an Chriſtoffer Vtman, Bürger auff S. Annen Berg iſt und biß auf die fünfte Seite gehet. Er rühmet darinnen deſſen Freundſchafft und Wohlthaten gar ſehr und nennet ihn unter andern ſeinen Bruder und Glaubensgenoſſen. Er nennet ſein

Buch eine weitleuffige mühſelige arbeyt und ſeinen tag vnd nacht ſchweyß und redet von dem groſſen Nutzen der Sprüchwörter bey der Jugend. Zuletzt ſagt er: „Nun aber zu diſem „meinem ſchulrecht, hab ich euch für mein „aufheben zum richter vnd grießwertel erwelt, „der Hoffnung, ich wöll damit nit allein euch „meinem Patron einn dienſt vnd wohlgefallen „thun, ſonder gegen gantz teutſcher Nation, „meinn geneygten willen als ein gebohrner „Teutſcher (der ich eifferig ob diſſem meinem „groſſen vatterland jr heyl vnd beſtes zu ſu„chen, in vbung ſtehe) zu beweiſen ꝛc.„ Wenn M. Johann Ludwig Hocker dieſes geleſen hätte: ſo würde er in ſeiner bibliotheca Heilsbronenſi p. 186. gewiß nicht geſchrieben haben: Sebaſtianus Franck Woerda Hollandus. Denn hier ſagt Frank deutlich, daß er kein Holländer ſey, und aus ſeinen andern Schrifften iſt in den Schelhorniſchen Ergötzlichkeiten I. B. S. 110. erwieſen, daß er von Donauwert geweſen iſt. Auf der folgenden Seite ſtehet: Vom vnderſcheydt vnder Sprichwörtern, Geſatz und Lere. Er ſuchet ihn darinnen, daß Gſatz und Lere mit vil worten außgfallen, den menſchen werden fürtragē. Aber die rechten natürlichen Sprüchwörter ſind abkürtzt, vnd ſeltzam gefunden ꝛc. Von der Einrichtung ſeines Buches, meldet er eben ſo wenig, als von ſeinen Vorgängern, ſondern nach einem kurzen Regiſter von zwey Blättern, folget gleich der Anfang des erſten Theils, der 163. Blätter beträgt, wo auf den letzten ſtehet:

Digitized by Google

het: End. Anno 1541. Dann kommt auf einem neuen Titul-Blat: Annder theyl der Sprüchwörter, Darinnen Niderlendiſche, Hollendiſche, Brabendiſche vnd Weſtphäliſche Sprichwörter begriffen. Zum theyl von Eberhardo Tappio vnnd Anthonio Tunicio zuſamen bracht. Inn gute Germaniſmos gewendt, Mit hochteutſchen Sprichwörtern verglichen, vnnd außgeleget, durch Sebaſtian Franken. Zu Frankenfurt, am Meyn, Bei Chriſtian Egenolphen. Es ſind in allen 211. Blätter; nur iſt nach 199. durch einen Drukfehler wieder 100. angefangen worden zu zehlen. Zuletzt ſteht: 1541. Den Anfang dieſes Theils aber machet ein kleines Regiſter von drey Seiten.

Die Eintheilung des ganzen Buches iſt folgende. Bey dem Anfange des erſten Theils heiſſet es: Sprichwörter der Griechen, Lateiner vñ Hebreer, in jrer zungen gebräuchlich, vñ wie wir Teutſchen der gleich zu teutſch haben. Da kommen viele Sprichwörter unter gewiſſen Tituln, manche aber auch ohne Titul vor. Einige erklärt er und zwar offt ſehr weitläufftig, andere aber gar nicht. Den Agricola und ſeine Sprichwörter finde ich nirgends angeführt. Blat 54. kommt die Ueberſchrifft: Das Ander Buch der Sprichwörter. Ludouici Vivis Valentini Satellitium. Bl. 63. b. Proverbia Senecae. Bl. 74. Sprichwörter Johannis Murmellii. Bl. 75. b. Sprichwörter Henrici Bebelii. Bl. 139. b. Hoff

Hoff ſprichwörter. Bl. 156. b. Der Siben weiſen in Grecia, etliche Sprichwörter. Der andere Theil fängt an mit den Sprichwörtern: Das walt Gott. Got walts, iſt aller bitte mutter. In Gottes namen faren wir. Hier kommen weitläufftigere Erklärungen, als vorher. Des Eberhard Tappii gedenket er weiter mit keinem Worte. Auch kommt wenig Niederländiſches und Weſtphäliſches vor. Aber Bl. 149. heiſſet es: Volgenn Niderlenndiſche Teutſche Sprichwörter, ſo auff nider teutſch die Holländer, Brabänder vnnd Weſtphali in täglicher übung brauchen. Durch Antonium Tunicium Monaſterienſem, mit gebundnen ſylben in latein transferiert, vnnd auff Nider Teutſch reddiert, von Sebaſtian Franken, in hoh teutſch gewendt vñ außgelegt. Das erſte iſt: Subſtractum Chriſto, lucrum fit ditis auerni. Was man zu ehren erſpart, das fürt der Teuffel ſonſte hin.

Vermuthlich werden nun auch einige Leſer begierig ſeyn, von den Erklärungen und der Denkunsart Sebaſtian Franks einige Proben zu leſen. Dieſen zu Gefallen will ich einige beifügen. 3. Ex. Bl. 23. heiſſet es bey dem Sprichworte: der Bauch lert all künſt u. ſ. w. Der Bauch machet dieb, hurn, mörder, verräther, dann der Bauch iſt weych, vnd ein beynloſer Gott, der gern ißt, aber nit gern treſcht, ſo hat er keynn ohr, hend, fuß oder aug, ſonder thut nur ein loch vñ maul auff, verkocht vnd verzert alles was alle welt gewin-

net

net vnd erſchirrt, ja verdawt was man hinein ſchirt. Ja es faren offt ein durch den Bauch, Roß, Wagen, Hauß, Hoff, Wißen, Aecker, Dann ſpricht man: Es iſt jm durch den Bauch gewiſcht. Bl.68. b. Es hilfft nicht an eim böſen weib. Es hilfft nicht, oder es darff ſein nicht, Daß iſt die beſt zucht, die jm der menſch ſelbs thut. Wer ein weib ſchlegt, der ſchlegt jr 3. feyertag, dann in 3. tagen thut ſie keyn gut arbeyt mehr, vnnd gibt niemand keyn gut wort, Jm ſelbs aber ſchlegt der arm tropff 3. faſttag, vnd muß mit guten zenen übel eſſen, vnd geſegnet jm ſein eſſen alſo, het er das benedicite im bauch, es würd ja bald ſein ſeel von jm purgieren. Jm zweiten Theil Bl. 27. Der welt lohn geben. Seiñ erlöſer henken ꝛc. Der welt lohn, iſt vmb guts vbels thun, alſo hat ſie Chriſto jrem galgenlöſer vnd heyland thon ... Aber Chriſtus der jr beſts ſucht, vnnd vber jr blindheyt, Marc. 3. betrübt wirt, vnnd vber jr verderben weynt, den mag Jſrael weder geſotten noch gebraten, Das iſt hertzleyd ꝛc. Bl. 120. Guk in dein eygen häfelin. Greiff in deiñ eygen buſen ꝛc. Der menſch iſt von himel vnd erd, von geyſt vnnd fleiſch zuſamen geſetzt, Ja von fewr und waſſer gar ein ſeltzam gemächt, alſo daß er drumb die kleiner welt wirt gnent. Wer nu ſich ſelbs kent, der kent was geyſt vnd fleyſch, Got vnnd menſch, himmel vnnd erden, vnd al creaturen ſeind, dann er hat von iedem ein ſtück, in vnd an jm, alſo das kein creatur iſt, dauon er nit etwas an jm hab. ... An

jm

jm findſt lufft, waſſer, fewr vnd erd, Gots bild vnd auch des teuffels ſam vnd Character durch die alt ſchlangen in Adam in jn tragen. Darumb iſt die erkantnuß ſein ſelbs das ewig leben vnd die hőhſt ſeligkeyt, dañ dariñ wirt begriffen die erkantnuß aller ding zum leben von nőten, dariñ findeſtu Gott, ſein geſatz, Chriſtum vnd Euangelium, ſo du es nahend anſiheſt, in die tafel deines hertzens mit ſeinem finger geſchriben ꝛc. Bl. 132. b. Ein weib iſt ein Hagel in dem Hauß. Drumb nent jhener ein weib, Ein hauß vol vbels, Ein vnruwig thier, Ein nőtig vbel. Sprichſtu ja ein bőß weib? Hőre was die Griechen voñ weibern ſagen: Muliere nihil eſt peius, atque etiam bona, Es iſt nicht bőſers vber ein bőß Weib, auch die ſich fromm dunkt. Ich ſolts grőber teutſchen. Atque etiam bona ſpricht er, ſo ſorg ich ſie werdens alſo nit glauben, noch gern hőren ꝛc. Bl. 162. Enſe cadunt multi, perimit ſed crapula plures. • • • Sprichſtu wie kan das ſein, hat doch Gott einem ieden ſein termin auffgeſetzt, daruor kan er nit ſterben, vnnd darnach nit leben. Antwort, ja, Gott hat aber vor gewißt vnnd lang was kűnfftig als gegenwertig geſehen, dein außgang vnd eingang, wie du thun vñ dich halten wirſt, vnnd auß diſem ſeinem vorwiſſen, Das dir kein not bringt, dein letzſten tag dir predeſtiniert, daß du auff die ſtund, da er hat gewißt, dz du volle ſaw dir ſelbs den hals abſauffen wűrſt, dahin ſolt faren, alſo vollen ghen himel, wie ein kuw inn ein

meuß-

Digitized by Google

meuſzloch. Gots predeſtinacion bringt niemand kein not, vnd geſchicht doch alles wie es Gott predeſtiniert, auſz not ꝛc. Bl. 164. b. Wo der teuffel nit hin mag, ſchikt er ſein botten. Von einem böſen weib ſagt man: Es fieng einer eiñ teuffel in freiem feld mit jr, Oder: Es iagt einer eiñ teuffel mit jr auſz dem feld, Böſe leut ſeind vermenſchte teuffel. Ein böſz weib ſpricht man iſt böſer dann der teuffel, er hat jr einmal ein par ſchuh vber ein bach botten, vnd nit zu jr dorfft. Vil kan der Satan nit, das er durch ſeine botten vñ glider auſzricht, als mord ſtifften, blut vergieſſen, brennen, rauben ꝛc. Alſo daſz ich nit glauben kann, daſz er on euſſerliche mittel vnd vermenſchte teuffel, einig ſcheur möge anzünden, oder icht realiter thun. Ein geyſt hat ſein wirkung nit weiter dañ geyſtlich im geyſt. Der Satan der Schiltach hat verbrent, iſt ein ſolicher geyſt, het man jn, man möcht jn auch wol mit fewr verbrennen.

Oben habe ich das Zeugniſz eines unbekannten Gelehrten angeführt, daſz Frank in ſeinen paradoxis auch hin und wieder Sprüchwörter geliefert habe. Der Titul dieſes Buches ſtehet in Hockeri bibliotheca Heilsbronenſi pag. 186. alſo: Paradoxa 280. das iſt 280. Wunderwerk und gleichſam Räterſchafft aus der H. Schrifft ſo vor allem Fleyſch unglaublich und unwar ſind, doch wieder der ganzen Welt Wohn und Achtung gewiſz und waar etc. an den Tag gegeben durch Sebaſtianum

ſtianum Franken von Wörd. Ich kann aber den Inhalt deſſelben nicht weiter beſchreiben, da ich es nicht ſelbſt geſehen habe.

XX.

C. C. am Ende,

Nachleſe zu ſeiner Nachricht von den Sprüchwörten Agricolä.

Johann Agricola von Eißleben und ſeine Sprüchwörter-Sammlung ſind beide gleich merkwürdig. Der hochberühmte Herr Doctor Schelhorn in Memmingen hat deßwegen meine geringe Nachricht von dieſem Buche gewürdiget, ihr in dem fünften und ſechſten Stüke ſeiner vortreflichen Ergötzlichkeiten aus der Kirchen-Hiſtorie und Literatur, S. 73-127. und S. 297-337. einen unverdienten Platz zu vergönnen. Seit der Zeit habe ich mich bemühet, meine Beſchreibung noch mehr zu berichtigen und vollſtändiger zu machen. Daraus iſt gegenwärtige Nachleſe entſtanden. Einen Theil derſelben aber hat der geneigte Leſer dem ſeeligen Herrn Profeſſor Riederer in Altorf zu verdanken, der mir verſchiedene hieher gehörige Anmerkungen und Erinnerungen mitgetheilet, wie auch ſich die Mühe gegeben hat, einige Ausgaben der Sprüchwörter genau mit einander zu vergleichen und ihre Abweichungen in den von mir angezogenen Stellen ſorgfältig zu bemerken.

Dieſe

Dieſe ſind: die Nürnbergiſche 1529. durch Friederich Peypus gedrukt, die Zwikauiſche 1529. von dem Gabriel Kanz, die Hagenauer 1529. durch Johann Secerium, die vom Jahre 1548. ohne Benennung des Ortes, und die Wittenbergiſche 1592. bey M. Johann Krafft gedrukt. Jch habe dieſelben l. c. p. 93. 97. 98. 104. und 112. beſchrieben. Auſſer der erſtern hatte ich keine geſehen: an der vierten habe ich zweifeln wollen: aus der fünften konnte ich nur einige fremde Vergleichungen mittheilen. Nun kan ich ſie alſo etwas deutlicher beſchreiben. Um der Kürze willen werde ich ſie nur die Nürnbergiſche, Zwikauiſche, Hagenauer, Wittenberger, und die Edition von 1548. nennen. Jch werde mich zwar immer auf die Seiten-Zahlen des zweiten Bandes der Schelhorniſchen Ergötzlichkeiten beziehen müſſen, doch, ohne das zu wiederholen, was ich dort geſchrieben habe. Zugleich aber will ich mich bemühen, meine Nachleſe ſo einzurichten, daß mich auch diejenigen verſtehen können, welche ienes Buch nicht bey der Hand haben ſollten.

Einer der neueſten Gelehrten, die von unſerm Agricola Nachricht gegeben haben, (Schelh. Ergötzl. II. B. S. 75.) iſt Friedrich Siegemund Keil in den merkwürdigen Lebens-Umſtänden D. Martin Luthers, im dritten Theil S. 136-140. wo zuletzt auch etwas merkwürdiges von ſeinen Sprüchwörtern angeführt wird.

Man

Man muß aber wohl Achtung geben, daß man unſern Magiſter Eißleben nicht mit verſchiedenen andern verwechsle, die eben den Namen Johann Agricola geführet haben. In Eckhards monatlichem Auszug aus allerhand neu- herausgegebenen Büchern heiſſet es im September 1701. S. 5. in der Recenſion der monumentorum pietatis et literar. virorum illuſtrium 1701: „Die Pfälziſchen Antiquitäten ſind von Joachim Camerario, Ludovici „Sohne, aus den Zetteln Joannis Agricolae, „qui Ruperto imperatori a manu erat in „concilio rationum, zuſammen geſchrieben. „Des Autoris Namen iſt wenig berühmt, nur „ſchreibt ihm M. Freherus an einem Ort das „Buch von den teutſchen Sprüchwörtern zu.„ Das iſt wohl ziemlich weit neben das Ziel geſchoſſen. Ein andrer Johann Akermann hat ein ſchönes geiſtliches und faſt nützliches Spiel vom verlohrnen Sohn gehalten in der churfürſtlichen Stadt Zwikau A. 1536. und gedrukt zu Wittenberg A. 1537. herausgegeben. In dem zweiten Bande des vortreflichen Solgeriſchen Catalogi ſtehet S. 279. Johann Agricolä Abcontrafait und warhaffte Bildnus aller Grosherzogen Chur- und Fürſten, welche das Land Sachſen regiert haben. Wittenberg 1563. In den unſchuldigen Nachrichten 1713. S. 991. iſt unter den Primariis zu Budißin der ſechſte: M. Johann Agricola, ſtarb 1590. Die Formulam Concordiä haben etliche, die dieſen Namen führen, unterſchrieben. Daß ich von dem D. Johann Agricolä, Profeſſor

der

der Medicin und griechiſchen Sprache zu Ingolſtadt, von dem wir in den Jahren 1533. 1541. ꝛc. gedrukte Bücher haben, und von andern, nichts gedenke.

Unſer Agricola ſoll, wie einige wollen, vorher Schneider geheiſſen haben. (S. 77-79.) Dieſes iſt ſehr unwahrſcheinlich, wenn man an einen Kleider-Schneider gedenket; möglich aber kan es ſeyn, wenn man ſich einen Korn-Schneider vorſtellet. Gewöhnlicher Weiße nennten ſich die Schneider Sartores oder Sartorios und die ſo Bauer heiſſen, Agricolas, wie Thomas Crenius in den animadverſion. philol. et hiſtoricis T. VI. pag. 178. 179. angemerket hat. Rudolph Agricola hieß vermuthlich, und Conrad Agricola gewiß vorher Bauer, wie aus Reimmanns Einleitung in die hiſtoriam literariam Tom. III. p. 377. 378. zu erſehen iſt. Ja Laurentius Agricola führte den Namen Meyer, wie aus Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Tom. I. p. 1163. der Schafhauſiſchen Ausgabe erhellet. Dem ungeachtet kan Johann Agricola nicht nur Schnitter, ſondern auch vielleicht Schnieder oder Schneider (nur nicht Sartor) geheiſſen haben, da dieſe Namen ziemlich übereinkommen und in manchen Gegenden das Wort ſchneiden ſtatt erndten, und der Schnitt an ſtatt: die Erndte, gar gewöhnlich gebraucht wird. Sonſt habe ich auch noch gefunden, daß M. J. Agricola von Eisleben in der hiſtoria arcana MSta vorkommet,

welche im zweiten Theil der auserleſenen Anmerkungen, ſo die Verfaſſer der obſervationum ſelectarum Halenſium herausgegeben, eingerükt iſt, und von welcher, nach einiger Meinung D. Ratzenberger der Verfaſſer ſeyn ſoll. Daſelbſt heißt es S. 262. in der Anmerkung: Er hieß eigentlich mit dem Zunamen Schnitter. Eben ſo heiſſet er auch in den iconibus et elogiis virorum aliquot praeſtantium qui multum ſtudiis ſuis conſiliisque Marchiam olim noſtram iuuerunt ac illuſtrarunt. Ex collectione Martini Friderici Seidel circa 1671. In dieſem ſeltnen Buche, das hundert Bildniſſe nebſt den Wappen und Sterbens-Jahren enthält, iſt das 28ſte: Joannes Schnitter dictus Agricola Islebius Theologus Brandenburgicus et generalis Marchiae Superintendens natus 2. April. 1490. denatus peſte 22. Sept. an. 1566. M. ſ. den Theſaurum bibliothecalem Theophili Sinceri Tom. I. p. 244. Da ich im Vorbeygehen (S. 77.) geſagt habe, daß Stephan Agricola ſonſt ſolle Kaſtenbauer geheiſſen haben; ſo kan ich ſolches nun als richtig und gewiß behaupten. Denn es ſind mir indeſſen zwey kleine Schrifften vom Jahre 1523. vorgekommen, wo er ſich ſelbſt ſo nennet, nämlich: Steph. Caſtenbauers Sermon, wie ſich der Menſch zum Sterben bereiten ſolle; und: Artikel wider Doctor Steffan Caſtenpawr eingelegt, auch was er darauf geantwort hat, auß ſeiner gefenknus, newlich von jm außgangen; wo zuletzt ſtehet: Geben in meiner Ellenden

den gefencknus, von mir Steffan Caſtenpawr ain armer Diener aller Chriſten. Eben dieſen Namen gibt ihm auch Chriſtian Siegismund Liebe in dem Vorbericht zu ſeinen Lebensbeſchreibungen der vornehmſten Theologen, welche A. 1530. den Reichstag zu Augsburg beſuchet §. 9. p. 15. Aber doch finde ich auch, daß er ſich zuweilen Ackermann genennet hat. So ſtehet z. E. der 51. Pſalm ausgelegt durch Caſp. Creuziger, verdeudſcht durch Steph. Ackermann Erf. 1549. in Feuerlini bibliothecae Symbolicae parte poſteriore Norimb. 1768. p. 51. num. 604. Endlich ſchreibet Chriſtian Schlegel in dem Berichte von dem Leben und Tod Caſpar Aquilá S. 26. 27. von der Verånderung des Namens Agricola überhaupt alſo: Georg, Caſpar, Johannes, Stephanus, Agricola, Baur oder Kaſtenbauer, oder Båuerlein, aut rectius, vbi aliquando Schnitter.

(S. 81.) In des Herrn Profeſſors, Johann Friedrich Maius, Programma de ſapientia prouerbiali veterum Germanorum exemplis illuſtrata Lipſ. 1756. iſt nichts, das zur Erlåuterung der Geſchichte Agricolá diente. In ſeinem andern Programma de proverbiorum German. collectoribus Lipſ. 1756. verweiſet er auf Morhofs Polyhiſtor und auf eine kleine Schrifft, die aber gleich mit dem erſten Theil wieder aufgehört hat: Erklårung der vornehmſten teutſchen Sprůchwörter, nach ihren Urſprunge und wahren Verſtande Leip-

zig 1748. in deren Vorrede die teutſchen paroemiographi angeführet werden. Die Nachricht von dem Agricola, die ſich in den ſummariſchen Nachrichten von auserleſenen, mehrentheils alten, in der Thomaſiſchen Bibliothek vorhandenen Büchern, befindet, iſt ſo beſchaffen, daß die meinige gar wohl darneben beſtehen kan. Denn ich habe ſie nun ſelbſt geleſen. Thomaſius hat die Sprüchwörter auf einer ganz andern Seite, als ich, betrachtet, und meine Furcht, daß ich mit ihm auf einerley Gedanken möchte verfallen ſeyn, war meiſtentheils vergeblich. Auſſer einigen Ausſchweifungen und Klagen beſchreibet Thomaſius nur eine einige Edition, ohne ſie mit andern zu vergleichen. Aus den Sprüchwörtern ſelbſt führet er verſchiedene Exempel an, z. Ex. von artigen Nachrichten, von einer groſſen Freiheit Agricolä im Schreiben, von groben Scherzen, unerbaren Ausdrüken, bittern Reden wider die Münche und Pfaffen, von Fratzen und albernen Fabeln, von falſchen Erklärungen einiger Sprüchwörter, und dergleichen. Lauter Dinge, die ich in meiner Nachricht übergangen habe.

S. 85. habe ich von dem Heinrich Bebel und den Sprüchwörtern in ſeinen kleinen Werken geredet. Hier muß ich noch anmerken, daß er auſſer den angeführten auch noch andere opuſcula geſchrieben, in welchen keine Sprüchwörter ſtehen. D. Götze in den Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dreßden

führet

führet S. 500-503. des dritten Bandes eine Ausgabe in 4to an, deren erſter Theil ungefehr im Jahre 1505. und der andere 1509. gedrukt worden, und zwar der letzte: Phorce in aedibus Thomae Anſelmi. Aber S. 511. kommen die Bebeliana opuſcula nova, Argentorati denuo ex aedibus Matthiae Schurerii, menſe Auguſto anno 1514. in 4to vor, in denen die Sprüchwörter ſtehen, welche Auflage mir vorher nicht bekannt war. Man muß ſich hüten, daß man beide Bücher nicht verwechsle. Ubrigens aber gehört Bebel allerdings unter die erſten Sammler der teutſchen Sprüchwörter, und J. G. Abel in ſeinem Beitrag zu einer Geſchichte der Sprüchwörter S. 56. behauptet, weder Frank, noch Agricola ſey des Ruhmes würdig, der erſte Sammler derſelben zu ſeyn; denn H. Bebel habe ſchon vor beiden ſich mit denſelben beſchäfftiget und er wiſſe keinen, der ihm hierinnen zum Vorgänger gedienet habe. Er führt die Ausgabe Argent. 1511. 4. als eine Schrifft an, die deßwegen billig den Vorzug vor den übrigen Sammlungen teutſcher Sprüchwörter habe.

Von den erſten Sammlungen lateiniſcher Sprüchwörter werde ich zu anderer Zeit weiter reden. Aber S. 87. habe ich zwey beſondre Erklärungen von zwey teutſchen Sprüchwörtern angeführt, welche ungefehr acht Jahre älter ſind, als die Sammluug Agricolä. Die erſtere vom Georg Spalatin ſtehet in Herm. von der Hardt autographis Lutheri et coae-

taneorum Tom. I. p. 107. Die andere von dem Ulrich Varenbüler findet ſich eben daſelbſt S. 91. und zwar eine Ausgabe zu Baſel 1519. in 4to, die alſo noch ein Jahr älter iſt, als die Straßburger, deren ich gedacht habe. Aus J. C. G. Jahns Bücher-Verzeichniſſe S. 356. des zweiten Bandes erſehe ich, daß ſie Andreas Cratander zu Baſel gedrukt hat. Auch kommet ſie unter andern in dem catalogo bibliothecae Krafftianae Vlm. 1739. unter den theologiſchen Büchern in 4to num. 54. vor, woſelbſt ſich auch num. 168. noch eine Schrifft findet, die vielleicht ebenfals hieher gehören möchte: Ein Sprichwort. Was ein Mönch gedenkt, das darf er thun. Dieſen füge ich endlich noch eine andere bey, deren Aufſchrifft Hardt l. c. p. 106. alſo liefert: die Auslegung des Sprichworts, die Sileni Alcibiadis, durch Herr Erasmum von Roterdam in Latein gemacht, voller allerley Tugend, allen Ständen der Heil. Chriſtenheit zugehörend, folgend verdeutſcht 1520. 4. Dieſes ſind lauter Ueberſetzungen, die dem Range Agricolä keinen Eintrag thun.

Was ich S. 89. von den allererſten Ausgaben der Eißlebiſchen Sprüchwörter vom Jahre 1528. geſchrieben habe, iſt richtig. Die Thomaſiſchen Nachrichten l. c. p. 957-959. beſtättigen ſolches. Thomaſius führet den J. N. Hertius an, der drey Bücher von iuriſtiſchen teutſchen Sprüchwörtern nebſt einem Anhang lateiniſch herausgegeben hat, und in den Prolegome-

legomenis unter andern von denen handelt, welche Sprüchwörter geſammlet haben. Auch führt er aus 3. V. p. 385. die Worte an: ex quibus iam nominati Agricolae liber Magdeburgi anno 1528. editus titulum praefert: Drihundert gemeiner Sprikwörde, der wy Teutſchen uns gebruken, und doch nicht weten, woher ſe kommen. Ferner citirt er daraus Lib. I. paroem. 3. p. 302. das 63ſte Sprichwort: Was hundert Jahr iſt unrecht geweſen, dat wert nuwerle eine Stunde recht; und noch ſechs andere, die Thomaſius alle in ſeiner Zwikauer Edition vom Jahre 1629. (ſoll heiſſen 1529.) an eben der Stelle gefunden hat. Er hält daher für wahrſcheinlich, daß Agricola das Buch zuerſt in alter Thüringiſcher Sprache geſchrieben habe, und daß es hernach wegen guten Abgangs in höher teutſch überſetzt worden ſey. Ob es aber in dieſem Dialecte öffter unter die Preſſe gekommen ſey, iſt mir unbekannt. In dem catalogo bibliothecae Reimmannianae generali ſtehet S. 483. ein Exemplar ohne Jahr: Drehundert gemener Sprik-Wörde Platdeutſch, Magdeb. welchem der andre Theil von einer hochteutſchen Ausgabe angebunden war. Vielleicht iſt dieſer letztere niemahls plat-teutſch gedrukt worden. Von der hochteutſchen Ausgabe im Jahre 1528. weiß Thomaſius und Hertius nichts. In Hertii ſatura paroemiarum iuris germanicorum noua Gieſſ. Haſſ. 1698. 4. iſt ebenfalls gleich das erſte aus dem Agricola: Hundert Jahr unrecht iſt nicht eine Stunde recht.

recht. Auf ſeine Prolegomena aber berufft ſich auch der Verfaſſer der Unterſuchung der vornehmſten teutſchen Sprüchwörter 1725. in der Vorrede und beweiſet daraus das Daſeyn der erſten Ausgabe der dreyhundert Sprüchwörter Agricplä vom Jahre 1528. an welcher einige haben zweifeln wollen. Er ſagt, in dieſer älteſten Edition ſey die Schreibart noch ziemlich unverſtändlich.

Die Stellen, die ich wegen des Jahres 1528. angeführet habe, hat Herr D. Riederer in den übrigen verglichenen Ausgaben überall gefunden. Die Worte der Nürnberger Edit. welche dieſe Meßigkeit ꝛc. ſtehen in der Hagenauer alſo: welche von dieſer Meßigkeit vnd erbarn Zucht an ſich zu halten . . . gelobt werden; welches ſchiklicher iſt. Aber in der von 1548. heißt es, wie in der von 1582. nicht: erbarkeit Zucht halber, ſondern: erbarer Zucht halber.

S. 93. habe ich die erſte Ausgabe des zweiten Theiles der Sprüchwörter angeführt, die 1529. zu Eisleben geſchehen ſeyn ſoll, ſo wie vorher S. 92. die zweite Auflage des erſten Theils in eben dieſer Stadt. Das Wort Eisleben war mir ſchon damahls verdächtig und iſt es mir noch. Faſt glaube ich, es gehöre zum Namen Agricolä, beſonders da er die erſte Ausgabe im vorhergehenden Jahre zu Magdeburg druken ließ. Ich kan unter allen ſeinen Büchern, beſonders um dieſelbige Zeit kein zu Eisleben gedruktes finden. Der Titul des

zweiten

Digitized by Google

zweiten Theils in Hardts Avtographis Tom. III. p. 183. ſieht mir auch verdächtig aus: das andre Theil gemeiner deutſchen Sprüchwörter mit ihrer Auslegung, hat fünfthalb hundert neue Worten. Joh. Agricola Eisleb. 1529. 8. Vielleicht haben die, ſo uns von dieſer Edition Nachricht gegeben haben, ſolche nicht recht angeſehen, beſonders auf dem letzten Blat. Doch! ich will nichts entſcheiden.

Eben daſelbſt habe ich gemeldet, das Agricola im Jahr 1529 auf den Reichstag zu Speyer geweſen ſey. Daß er auch 1526. daſelbſt geweſen, habe ich deswegen nicht berührt, weil es bekannter iſt. Man ſehe auſſer einigen, die ſein Leben beſchrieben haben, Thomaſium l. c. S. 913. und Hardts Avtographa T. III. p. 162. wie auch T. I. p. 244. und T. III. p. 142. wo von ihm vorkommt: Euangelium Lucae XII. gepredigt zu Speyer auf den Reichstag durch Joh. Agricola Eisleben Sonntags nach Laurentii in des Churfürſten von Sachſen Herberge 1526. in 4to. Ich habe ſelbſt von ihm in 8vo. die Epiſtel an die Coloſſer, S. Pauls, zu Speier gepredigt auf dem Reichstage, von Joann Agricola Eyßleben. Durch Doctor Martinum Luther überſehen. Wittemberg 1527. Unter der Dedication ſtehet: Datum Eyßleben. E. F. G. Gehorſamer Johann Agricola Eyßleben. Da ſehen wir alſo, wie er ſeinen Namen öffters geſchrieben hat. So befand er ſich noch auf mehrern Zuſammenkünften, z. Ex. auf dem Convent zu Jüterbok, wel-

ches auch nicht allen bekannt iſt. Es erhellet aber ſolches aus Rechenbergs Hiſtoriſcher Diſſertation von dem Augsburgiſchen Interim §. 22. und Johann Sleidans Commentariis F. 363. a. der erſten Edition 1555. in Folio, bey dem Jahre 1548.

S. 93. u. f. Habe ich die Nürnberger Edition 1529. beſchrieben und S. 102. habe ich gezweifelt, ob der zweite Theil eben daſelbſt 1530. gedrukt worden ſey oder nicht? Der Herr Profeſſor Riederer zweifelte ebenfalls daran, und glaubte, es ſey nichts, als der erſte Theil zu Nürnberg gedrukt worden, den er ſelbſt beſaß. Vermuthlich iſt der weitere Druk dem Buchdrucker verbothen worden, nachdem der Landgraf von Heſſen ſich bey dem Churfürſten in Sachſen über das Buch beſchweret hatte, welches der Stadt Nürnberg nicht unbekannt bleiben konnte.

Weil ich meine Nachricht nicht zu weitläuftig machen wollte: ſo habe ich nebſt vielen andern Umſtänden auch dieſen übergangen, daß Agricola Baccalaureus geweſen iſt; und S. 95. nur bey Gelegenheit angemerket, daß er wohl ſchwerlich Doctor geweſen ſey, welcher Meinung ich noch bin, ungeachtet ich mehrere Gelehrte gefunden habe, die ſeinem Namen ein D. vorſetzen; z. E. J. E. Kapp im zweiten Theile der kleinen Nachleſe einiger zur Erläuterung der Reformations-Geſchichte nützlicher Urkunden S. 691. wie auch im Regiſter über beide Theile. Wie weit er aber gekommen iſt, ſiehet man aus

Godofr.

Godofr. Suevi academia Wittebergenſi, welcher auf den Blat H. 4. im Jahre 1519. meldet unter dem Rectore Barnimo, Principe Pomeraniae: Sub hoc Rectoratu, Decano Petro Fontano, ex D. Franciſci familia, Theol. Profeſſ. quarto nonar. Septemb. venerabilis dominus Johannes Eislebius bonarum artium magiſter reſpondit pro admiſſione ad biblia, et vna cum percelebri Dom. Philippo Melanchthone, artium magiſtro, qui V. idus Septemb. diſertiſſime reſpondit, pro admiſſione ad bibliam, tertio decimo Kalend. Octobr. in Baccalaureos Bibliae promoti ſunt et dederunt danda. Er wiederholet es auch unten im catalogo promotorum: 1. Baccalaurei biblici, da Eislebius und Melanchthon Bl. CCC 4. wieder beyſammen ſtehen. Weiter aber ſind beide nicht gekommen. Denn unter den folgenden: 2. ſententiarum, 3. ad formaturam admiſſi, 4. licentiati, 5. doctores, kommen ſie nicht mehr für. Hiebey muß ich noch einen lächerlichen Drukfehler anmerken, der ſich im erſten Bande der Arnoldiſchen Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie S. 933. der Schafhauſer Ausgabe findet. Da heißt es, Agricola ſey 1566. im 47ſten Jahre ſeines Alters geſtorben. S. 931. aber wird erzehlet, er ſey im Jahre 1519. Baccalaureus worden. Demnach müſte er ſolches gleich in der Wiege geworden ſeyn. Aber es ſollte heiſſen, er ſey im 74ſten Jahre geſtorben: denn ſo alt iſt er wenigſtens worden. Sonſt aber nennte man ihn zu ſeiner Zeit meiſtens Magiſter. So heiſ-

ſet

Digitized by Google

ſet er z. Ex. auf dem Titel einer ſeltnen um das Jahr 1550. gedrukten Schrifft: von der Meſſe und ihrem Canone Magiſtri Johannis Agricolä Eysleben, Lehre und Schrift, welche er auf dem Reichstag zu Speyer in der Epiſtel zu den Coloſſern gepredigt, vnd folgend Anno 1527. zu Wittenbergk in Druck öffentlich hat ausgehen laſſen, dem Interim, ſo er yzt hat helfen ſtellen, gantz entgegen, daraus ſein Geyſt zu vermerken. Siehe das Jahniſche Bücher-Verzeichniß im zweiten Bande Num. 2457. in 4to.

S. 96. habe ich einige abweichende Leßarten der Nürnberger und Wittenberger Ausgabe 1582. angeführt. Der Teufel hat Bücher gemacht, ſtehet in allen verglichenen Ausgaben. Die Bulge des Meeres, in der Zwickauer und Hagenauer, die Wellen des Meeres, aber in der Wittenberger und der von 1548. Schulern iſt in der Nürnberger ein Drukfehler. Denn alle andere leſen: Schullehrern. Das Wort Engern haben alle, biß auf die Wittenberger, welche Ungarn lieſt, wie die Edition 1582. Eben daſelbſt habe ich von dem lächerlichen Schluß des letzten Sprüchwortes gehandelt. In der Zwickauiſchen Edition ſtehet er auf eben die Art. Thomaſius hält ſich S. 930. darüber auf. Er ſagt, es heiſſe ſonſt: Ende gut, alles gut. Aber ob es hier könne applicirt werden, überläßt er dem Leſer zu bedenken. Das Sprüchwort iſt bekannt: wenn der Hund nicht luſtig iſt, zu iagen u. ſ. w. In der Erklärung wiederholt es

Agri-

Agricola noch einmahl, und machet alsdann die lächerlichſte Anwendung auf ſich ſelbſt. Ich zweifle, ob man ſonſt in einem Buche einen eben ſo lächerlichen Ausgang antreffen wird, als hier, und in Hippol. Bonacoſſa Tractat de caballo: quoniam inciſa eſt cauda equo, quae finis eſt ipſius equi, commentarii quoque huius noſtri finis exiſtat ad laudem omnipotentis Dei, Patris, Filii et Spiritus Sancti Amen. M. ſ. die Leipziger gelehrten Zeitungen 1750. S. 112.

Der Titul der Zwickauiſchen Edition (S. 97.) iſt mit der Nürnberger ganz einerley, nur daß hier Eißleben, dort: Jßleben, hier: geſchrieben und klerlich außgelegt, dort: geſchryben, erklert vnd eygentlich außgelegt, ſtehet. Auch hat iene keine Jahrzahl auf dem Titul. Hinten aber ſtehet: gedrukt zu Zwickaw durch Gabriel Kanz Anno M. D. XXIX. Titul und Vorrede machen 9. Seiten aus. Auf der zehenten fängt das Buch an; darnach werden erſt die Blätter gezehlet, deren 147. ſind. Das Regiſter, das hier zuletzt ſtehet, beträgt ſieben Blätter und der letzte Bogen iſt mit V. bezeichnet. Es ſind alſo kaum 20. Bogen, nicht aber 28. wie ich falſch geſchrieben hatte. In den Thomaſiſchen Nachrichten S. 911. ſtehet es zuerſt, daß es 28. Bogen ſeyen. Daraus iſt der Fehler in die Leipziger Zeitungen und andre von mir angeführte Schrifften fortgepflanzt worden, und ich habe ihn eben ſowohl, als David Clement, getreulich

treulich nachgeſchrieben. So gehet es, wenn man andern trauen muß, ohne ein Buch ſelbſt zu ſehen. Man darf auch nur die Blätter-Zahlen der Zwickauer Ausgabe, die Thomaſius anführt, mit der Nürnberger vergleichen; ſo ſiehet man bald, daß ſie kaum um etliche Seiten von einander unterſchieden ſind, und alſo die erſte unmöglich 28. Bogen ſtark ſeyn kan, da die Letztere keine 20. beträgt. Vermuthlich hat es Gabriel Kanz bey dieſem erſten Theil ebenfalls müſſen bewenden laſſen, und bey den ſchon entſtandnen Streitigkeiten und den Klagen des Landgrafen gegen Chur-Sachſen es nicht wagen dürfen, den zweiten Theil auch darzu zu drucken.

S. 98. 99. Die Orthographie im Titul der Hagenauer Ausgabe vom Jahre 1529. iſt in meiner Beſchreibung unterſchieden von der Erzehlung Theophili Sinceri, wie auch David Clements l. c. Auf dem Titul-Blat des erſten Theils ſtehet nach dem Worte: ausgelegt, nichts weiter: auch zuletzt nichts, als die Jahrzahl MDXXIX. Das Titulblat aber hat vollkommen einerley Rand-Einfaſſung, wie das bey dem zweiten Theile, nur daß bey dieſem noch J. S. das iſt Johann Secerius verzogen dabey ſtehet. Der erſte Theil hat nicht 184. ſondern nur 134. Blätter und noch 7. Blätter Regiſter. Der andere Theil hat gröſſere Buchſtaben, als der erſte, und beträgt nebſt der Dedication 248. Blätter, ohne Titul und Regiſter auf 15. Blättern. Auf den Titul

tul ſteht nach des Verfaſſers Namen 1529. zuletzt aber: gedrukt zu Hagenaw, durch Johannem Secerium ym M. D. vnnd xxix. Jare. Da ich dieſe Auflage nicht ſelbſt geſe- hen hatte; ſo habe ich getreulich angezeiget, woher ich meine Nachricht genommen habe. Die Abweichungen in der Orthographie kom- men vielleicht nur von den Setzern her, welche in dergleichen Dingen nicht ſtets accurat genug ſind, wie ich in dem Abdruk meiner Nachricht öfters, ohne meine Schuld, erfahren habe. Wenigſtens ſcheinet mir nicht wahrſcheinlich, daß Secerius den erſten Theil in einem Jahre zweymahl gedrukt haben ſollte. Clement hat dieſe Auflage nicht ſelbſt geſehen. Sincerus hat ſich nicht ſo gar genau an die Orthogra- phie gebunden; und mein Setzer auch nicht. Folglich können dreyerley Titul gar wohl eine einige Ausgabe bezeichnen. Daß der erſte Theil 184. Blätter betrage, habe ich dem Cle- ment geglaubt. Denn dieſer ſetzet Feuillets 184. an ſtatt 134. folglich habe ich, ohne mein Wiſſen wieder einen Drukfehler fort- pflanzen helfen. Was ich S. 99. von Tho- maſio gemeldet, daß er dieſe Edition nicht ge- ſehen habe, iſt zwar richtig und Clement hat darinnen recht. Allein es iſt doch zu wenig. Denn Thomaſius hatte gar keine Ausgabe ge- ſehen, als die Zwickauer des erſten Theils. Der andre und alle Auflagen beider Theile waren ihm unbekannt. Er fing nur an zu ra- then, zweifelte und konnte ſich nicht helffen. Er führet S. 940. die Worte des Melch. Ada-

mi von der Vermehrung der 300. Sprüchwörter mit mehr als 400. andern an, und geſtehet, es ſey ihm nichts davon bewuſt. Folglich geht es nicht blos auf die Hagenauer Edition, bey welcher es Clement anführet. Im folgenden aber S. 957. wagt er eine Muthmaſſung, daß Agricola noch andere Sprüchwörter, als die, ſo er kennete, müſſe heraus gegeben haben. Denn er ſagt, ſein ſ. Vater habe bey den Sprüchwörtern Schottelii zuweilen den Agricola am Rande citirt, z. Ex. S. 1138. zu dem Sprüchworte: Du biſt der treue Eckart, habe er Agricolä Sprüchwörter S. 305. citirt, welches er aber in ſeiner Zwickauer Edition der dreyhundert Sprüchwörter nicht finden konnte. Dieſes gieng ganz natürlich zu. Denn es iſt im zweyten Theile das 367ſte, oder wenn man vom erſten Theile fortzehlet, das 667ſte. In der Wittenberger Edit. 1582. ſtehet es F. 321. b. Die bißher beſchriebene Hagenauer Ausgabe trifft man nunmehro auch in der ſchönen Bücher-Sammlung Hrn. D. Joh. Conr. Feuerlins zu Nürnberg an, davon das Verzeichniß 1768. unter der Aufſchrift Supellex libraria in groß 8vo. gedrukt worden. Sie ſtehet S. 333. mit der Anmerkung: editio rara et incaſtrata.

Meine Muthmaſſung S. 101. daß die angeführten Ausgaben des zweiten Theiles nicht 450. ſondern nur 449. Sprüchwörter enthalten, iſt richtig. Der Herr D. Riederer giebt folgenden wahrſcheinlichen Grund davon an. Es

wird

wird zuweilen z. Ex. im 319ten Sprüchwort zu Ende geſagt: wie ich will ſagen im Worte: des Kloſters Heimlichkeit. Er hat ſolches aber im ganzen Buche nicht gefunden, und glaubet, es ſey vielleicht gar ſo viel Heimligkeit darinnen entdekt geweſen, daß es ſich der Drucker nicht zu drucken gewaget habe, und vielleicht ſey es dieſes, das an 750. fehle. Ich finde, daß er ſolches auch im 320ſten anführet: Die andern machen es viel ärger, davon mehr in des Kloſters heimlichkeit; ingleichen im 343ſten: davon aber weiter im wort, von des kloſters heimligkeit; im 358ſten: wie ich ſagen wil, in des Kloſters heimlichkeit. Wer dieſe und andere Sprüchwörter ließt, die von Klöſtern, München und dergleichen handeln, wird leicht den Schluß machen können, daß in dieſen verſprochenen Heimlichkeiten ſaubere Sachen würden zum Vorſchein gekommen ſeyn. Vielleicht hat Agricola das Beſte biß zuletzt geſparet: vielleicht hat es ihn hernach ſelbſt gereuet: vielleicht hat es der Drucker weggelaſſen.

Ich habe S. 104. (des zweiten Bandes der Schelhorniſchen Ergötzlichkeiten) zwey Ausgaben der 750. Sprüchwörter von den Jahren 1541. und 1548. angeführt, und faſt an ihrer Würklichkeit gezweifelt. Nachher aber bin ich von beiden beſſer überzeugt worden. Die erſte führet Hermann von der Hardt in den autographis Lutheri et coaetaneorum T. III. p. 306. unter der Aufſchrifft an: Sieben hun-

dert und funfzig teutſcher Sprüchwörter, erneuert und gebeſſert durch Joh. Agricola 1541. in 8. Auch ſtehet ſie in der bibliotheca G. S. Dieterichs Ratisb. 1760. p. 2. von der andern, die auch in dem catalogo bibliothecae Reimmannianae generali p. 483. vorkommt, kan ich nun die Nachricht des ſeel. Herrn D. Riederers mittheilen, daß der Ort und Drucker dabey nicht angezeiget, auch aus der Schrifft und Einfaſſung des Tituls nicht zu errathen iſt. Dieſer heiſſet: Sieben hundert und funfzig deutſcher Sprüchwörter, erneweret vnd gebeſſert, durch Johan. Agricola: gedruckt nach der Geburt Chriſti, Im Jar M. D. XLVIII. in 8. auſſer zwey Bogen Regiſter, wovon der Titul und die Vorrede zuſammen nur ein Blat ausmachen, hält das Buch 412. numerirte Blätter, und alſo in allen 52½ Bogen. Die Sprüchwörter gehen ohne Abtheilung fort und iſt alſo der lächerliche Schluß bey dem 300ten weggeblieben. Die kurze Vorrede lautet völlig ſo, wie ſie S. 108. aus der Ed. 1582. angeführet worden iſt. Nur in den Worten: hätte ich auch gern den Vers ꝛc. fehlet das Wort: ich. Nach dem Regiſter ſtehet die Vorrede: Wie ſchwer es iſt, deutſche Sprüchwörter ꝛc. darinnen auch von 5000. und von 700. geredet wird. Es enthält aber auch nur 749. Hernach kommt noch das Stük der Vorrede: worzu die Sprüchwörter dienſtlich ſeyn. Meine S. 108. geäuſſerte Muthmaſſung wegen derſelben iſt alſo hierdurch beſtättiget. Vielleicht ſteht ſie auch in der Edition 1541.

Soll-

Sollten nicht beide Ausgaben 1541. und 1548. in Berlin gedrukt worden ſeyn? Von der letztern redet auch der Verfaſſer der Unterſuchung der vornehmſten teutſchen Sprüchwörter in der Vorrede, und von ihr, die Schreibart ſey darinnen beſſer, als in der Ed. 1528. führet auch aus dem 115ten Sprüchworte die Worte an, wodurch Agricola dem Herzog zu Würtemberg zu nahe getreten, welche Herr Reimmann nicht hat finden können: und zwar verſtümmelt, wie ich ſie S. 311. aus der Edit. 1582. beygebracht habe.

S. 105. habe ich kurz von Agricolä 500. Sprüchwörtern 1548. geredet. Nachher habe ich Thomaſii Nachricht davon geleſen. Dieſer gedenket nichts von dem Orte des Druckes. Dadurch werde ich in meiner Meinung beſtärket, daß es eher Berlin, als Eisleben seyn könne. Wenigſtens ſteht auch in den Thomaſiſchen Nachrichten dieſes letzte Wort ſo, daß es zu des Verfaſſers Namen zu gehören ſcheinet. Thomaſius führt daraus Exempel von guten und böſen Sachen an. Am meiſten aber tadelt er, daß Agricola ſententias morales und Sprüchwörter mit einander vermengt habe, indem hier kaum hundert wahrhafte Sprüchwörter anzutreffen ſeyen. Daraus ſchließt er, daß unter den 5000. Sprüchwörtern, die er geſammlet hatte, vielleicht das meiſte keine wahren Sprüchwörter geweſen ſeyn mögen. Von dieſer Sammlung hat Reimmann und andere gar nichts gewußt. In

 dem

dem oben angeführten Schwindeliſchen Bücherverzeichniſſe aber ſtehet ſie S. 450. und zwar auch, als wenn ſie zu Eyßleben gedrukt wäre.

Zwiſchen den Jahren 1548. und 1582. hätte ich (S. 106.) das Reimmanniſche Exemplar 1562. anführen ſollen: ich will aber weiter unten meine Meinung davon ſagen. Eben daſelbſt habe ich gezweifelt, ob ſich auch eine Ausgabe von 1558. finde? Nun aber zweifle ich nicht mehr. Denn in Hrn. D. Joh. Conr. Feuerlini ſupellectile libraria, Suobaci 1768. ſtehet ſolche deutlich S. 333. alſo: Agricolæ Jo. 750. deutſcher Sprüchwörter 558. editio itidem rara. Bibl. Chriſt. P. II. p. 328. Vermuthlich wird ſie mit der Ausgabe 1548. übereinſtimmen, aus welcher und den übrigen ich hier noch einige verglichene Stellen anführen will. Die Zuſätze bey dem fünften und ſechſten Sprüchworte (S. 110.) fehlen in der Hagenauer Edit. ſtehen aber in der von 1548. und in der Wittenberger. Die Worte des 53ſten: Dieſer iſt aus Bosheit ꝛc. ſtehen in der Hagenauer und Zwickauer, fehlen aber in der Wittenbergiſchen und der von 1548. Eben ſo verhält es ſich auch in den beiden andern daſelbſt angeführten Stellen. Das 160ſte Sprüchwort (S. 111.) iſt in der Hagenauiſchen und Zwickauiſchen unverſtümmelt, in den beiden andern Ausgaben aber caſtrirt. Thomaſius urtheilet S. 930. es hätte mit ſeiner geilen Auslegung wohl

Digitized by Google

wohl wegbleiben können. Bey dieſer Gelegenheit habe ich geſagt, daß Agricola ſolche Veränderungen vermuthlich um die Zeit des Interims gemacht habe. Und die Edit. 1548. die, ſo viel mir ietzt bewußt iſt, die erſte in ſolchen Stellen caſtrirte iſt, giebt dieſer Muthmaſſung einen ziemlichen Schein.

Die Wittenbergiſche Edit. 1592. (S. 112.) iſt von eben der Einrichtung, wie die von 1582. In beiden ſteht in der Vorrede von der Zahl der Sprüchwörter: jr auff dis mal nicht mehr denn ſiebenhundert, nicht aber je auff ꝛc. wie (S. 109.) durch einen Drukfehler ſtehet. Titul und Regiſter macht 14. und das übrige 350. Blätter aus. Auf dem Titul-Blat ſtehet noch Samuel, wie er David ſalbet, als das Zeichen des Buchführers und Verlegers Samuel Seelfiſch; eben ſo, wie es auch die Edit. 1582. hat, die aber 370. Blätter ſtark iſt. Unter andern ſteht die Edit. 1592. auch in Cleſſii catalogi librorum germanicorum alphabethici ſecunda parte p. 280. in der bibliotheca G. S. Dieterichs aber eine Wittenberger Ed. 1593. welches vermuthlich ein Drukfehler iſt, an ſtatt 1592. Wegen dem Drucker aber iſt anzumerken, daß es ein anderer Hans Krafft iſt, deſſen Erben die Edition 1582. gedrukt, und ein andrer M. Johann Krafft, der die Ed. 1592. geliefert hat. Dieſes ſiehet man aus Ephraim Gottlob Eichsfelds, Wittenbergiſchen Univerſitäts Buchdrucker-Jubiläo 1740. in 4to. S. 132. wo er vom Johann Krafft ſaget, er

Digitized by Google

ſey von 1567. biß 76. zugleich ein Mitglied des Wittenbergiſchen Raths-Collegii geweſen, und weil er 1577. das letzte von ihm gedrukte Buch (denn das erſte iſt von 1549.) finde; ſo ſchlieſſe er daraus, daß er in dieſem 1577ſten Jahre geſtorben ſeyn möge. Nach ihm ſey die Druckerey (nachdem er doch ſelbſt angeführt, daß heredes Cratonis von 1578.-1587. gedrukt haben) an Zacharias Krafft und endlich an M. Johann Krafft gekommen, welche des alten Hans Kraffts Söhne geweſen ſeyn möchten. (Vielleicht iſt M. Johann Krafft gar jenes Enkel geweſen.) Eichsfeld führt aber unter den vielen Büchern, die von allen dieſen Krafften gedrukt worden, nichts von Agricolä Sprüchwörtern an. Es bedarf aber ſein Verzeichniß überhaupt große Zuſätze: und vermuthlich ſind auch die Wittenbergiſchen Ausgaben derſelben in Wittenberg ſelbſt ſelten anzutreffen.

Die Unterſuchung, von der ich S. 113. ſchreiben muſte, ſie ſey mir unbekannt, habe ich indeſſen ſelbſt bekommen. Die Aufſchrifft davon heiſſet: Unterſuchung der vornehmſten Teutſchen Sprüchwörter, nach ihrem Urſprung und wahren Verſtande. Erſtes Stük. Leipzig, bey Friedrich Lankiſchen Erben, 1725. in 8vo. Wo ich nicht irre, iſt nichts als dieſes Stük zum Vorſchein gekommen, und da es nicht abgegangen ſeyn muß, noch einmal zu Leipzig 1748. mit einen neuen Titul erſchienen, auf welchen das Wort Erklärung an ſtatt Unterſuchung geſetzt worden iſt. In der Vorrede werden

von

Digitized by Google

von denen, die teutſche Sprüchwörter geſammlet und erklärt haben, Johann Agricola, Sebaſtian Frank, die Sammlung eines ungenannten, die Egenolf oft gedrukt hat, Eucharius Eyering, Chriſtoph Lehmann, Juſt. Georg Schottelius, Paul Winkler und andre angeführt, die er alle bey ſeiner Arbeit zu Rathe ziehen und anführen wollen, welche aber nur 28. Sprüchwörter und nichts beſonders enthält. Gegenwärtig ſetze ich noch hinzu, daß auch Joachim Gottwald Abel des Johann Anton Trinii ſchrifft- und vernunfftmäßigen Betrachtungen über einige Sprüchwörter, Leipzig 1750. in 8vo. einen Vorbericht vorgeſetzet hat, welcher einen Beytrag zu der Geſchichte der Sprüchwörter enthält, der aber nicht gar zu wohl ausgefallen iſt, wie aus den Leipziger Gelehrten Zeitungen 1750. S. 672. zu erſehen iſt.

S. 115. habe ich gezweifelt, ob der Titul: Sprüchwörter und Klugreden, Erfurt 1548. 4. im Löſcheriſchen Catalogo, richtig ſey, oder nicht? Nunmehr habe ich diß Buch ſelbſt. Es muß aber heiſſen: Frankfurt, Bey Chr. Egenolff. Es iſt nichts anders, als die gleich darauf beſchriebene Sammlung vom Jahre 1552. in 8vo, von der ich ſogleich noch einiges anmerken werde, und mag dieſes wohl die erſte Ausgabe ſeyn. Der Titul lautet faſt ganz, wie bey der Ausgabe 1552. Auf der andern Seite ſtehen gleich die Ausleger der Sprüchwörter, die hier vorkommen, und Joh. Agricola wird ausdrüklich unter denſelben eben ſo wohl

genennet, als Seb. Frank. Auf der erſten Seite des 182ſten Blats ſteht unten: End. M. D. XLVIII.

S. 118 = 120. habe ich verſchiedene Sprůchwőrter= Sammlungen von den Jahren 1555. 1560. 1565. 1570. 1575. angefůhrt, welche alle nur neue Auflagen der Sammlung von 1548. und 1552. geweſen zu ſeyn ſcheinen. Da ſolche bey dem Chriſtian Egenolf gedrukt iſt, der auch Sebaſtian Franks Sprůchwőrter geliefert hat: ſo ſcheint es, dieſe letztern ſeyen nicht mehr aufgelegt worden, und ein ungenannter habe dagegen eine neue Sammlung aus dem Agricola, Frank und andern zuſammen geſtoppelt, welche von eben dieſem Buchdrucker und ſeinen Erben ŏffter aufgelegt worden. Der Verfaſſer der vorhin angefůhrten Unterſuchung ſagt davon, aus Agricolä und Frankens Sprůchwőrtern habe ein Ungenannter einen Miſchmaſch gemacht, ſo auswendig eben den Titul, wie der erſte Theil von Frankens Sprůchwőrtern habe, inwendig aber dieſe Aufſchrifft fůhre: gemeine Auslegung teutſcher Sprůchwőrter, gedrukt zu Frankfurt am Meyn bey Chriſtian Egenolffen 1555. daher etliche dieſen Egenolff vor den Verfaſſer angegeben. Es ſey kein Wort darinnen, welches nicht in einem von den beiden ſtehe, oft aber ſey das beſte weggelaſſen und tauge alſo nicht viel. Die Ausgabe Frankf. 1560. findet ſich in der biblioth. Vffenbachiana T. I. p. 727. Der Titul der von 1565. ſtehet faſt eben ſo, wie ich ihn S. 115. bey der von 1552. angefůhrt habe, in der biblioth. Heumanniana Altdorf 1762. p. 637. und zwar,

daß

daß ſie zu Frankfurt bey Egenolffs Erben gedrukt ſey, wie auch in der bibl. Vffenbach. T. I. p. 728. Dieſen muß ich hier noch zwey Auflagen beyfügen, nämlich zu Frankfurt 1582. in 8. und eben daſelbſt aus der Egenolphiſchen Druckerey 1600. in 8. Die erſtere findet man im catalogo bibliothecae Solgerianae P. III. p. 363. num. 2380. die andere aber in Cleſſii elencho conſummatiſſimo librorum vnius ſeculi P. II. Frankf. 1602. p. 289. vielleicht ließ ſich auch noch die dritte hinzuſetzen, die in dem catalogo bibliothecae Krafftianae Vlm: 1753. auf dem Blatt Ddd 2. num. 166. alſo ſtehet: Etlich Tauſent Teutſche Sprüchwörter erklärt Frankfurt 1601. Faſt aber zweifle ich, ob dieſe Sammlung gleich zwey Jahre hinter einander gedrukt worden ſey, ungeachtet auch Abel l. c. p. 57. von beiden Jahren einer Ausgabe gedenket, obgleich unter zweyerley Tituln. Gewiſſer iſt die S. 125. von mir, und vorher von Thomaſio beſchriebene Sammlung, Frankfurt 1615. Es iſt eben dieienige, von der ich ſeit dem Jahre 1552. acht Ausgaben angeführt habe, und alſo wenigſtens die neunte, oder; wenn man die Ausgabe 1548. dazu nimmt, die zehnte in der Ordnung. Sie findet ſich in dem öfter angeführten Regensburgiſchen Catalogo Dieterichs S. 149. Thomaſius beſchreibet ſie S. 952. u. f. und urtheilt von dem Verfaſſer, wie ich S. 116. bey der Ed. 1552. gemuthmaſſet habe. Es fehlet ihm nichts von den Kennzeichen eines Plagiarii. Er hat nicht nur aus Agricolä erſten Theil viel genommen, und aus

deſſen 500. Sprüchwörtern 1548. ſondern auch aus dem zweiten Theil, den Thomaſius nicht geſehen hatte. Dagegen hat er auch viel ausgelaſſen. Thomaſius beſtättigt meine S. 117. geäuſſerte Gedanken wegen der Sprüchwörter, welche dem Pabſtthum nicht recht anſtändig ſeyn mochten. Der Plagiarius wollte die Mönche nicht gern auf den Fuß treten; und doch hätte er die Schuld leicht auf andere ſchieben können, von denen er alles abgeſchrieben hat. Denn er ſelbſt zeiget eine ſchlechte Beurtheilungs-Krafft. Damit man mich nicht auch vor einen Abſchreiber halte, habe ich dergleichen Dinge hier anführen müſſen. Denn ich bin bißweilen mit Thomaſio, den ich damahls noch nicht geleſen hatte, auf einerley Gedanken gerathen. Wer mehr hieher gehöriges leſen will, der wird auſſer den von mir ſchon angeführten Büchern, in dieſen Thomaſiſchen Nachrichten, und in J. A. Fabricii lib. IV. bibliothecae graecae cap. IX. p. 299. etc. vielleicht noch manches finden, das ich hier übergehen muß. Diß einige muß ich noch anmerken. J. G. Abel führt l. c. p. 57. unter den Sammlungen der Sprüchwörter auch an: Georg Meyers etliche 100. gemeiner teutſcher Sprüchwörter Augsburg 1568. 8vo. Vielleicht iſt diß nichts anders, als die vom Egenolff ſo oft gedrukte Sammlung. Und alsdann wüßten wir doch, wie ihr Urheber heiſſet?

S. 301. habe ich geſchrieben, ich wiſſe nicht, was das für eine Edition der Sprüchwörter

ſeyn

ſeyn müſſe, von welcher Reimmann gemeldet hat, daß er die bekannteſte Stelle wider den Herzog Ulrich nicht habe darinnen finden können. Er thut ſolches nicht im III. wie l. c. durch einen Drukfehler ſteht, ſondern im IV. Bande ſeiner Einleitung, die ich damals nicht bey der Hand hatte. Nun habe ich gefunden, daß er eine Ausgabe anführt, die nie in der Welt geweſen iſt, und über dieſes ſein Exemplar nicht recht durch geſehen hat. Ich hätte ſie S. 106. vor der Ausgabe 1502. anführen ſollen: allein ich glaube ich habe ſie mit Recht weggelaſſen. Er ſchreibet S. 706. er beſitze ein Exemplar, das 1562. zu Wittenberg in 8vo. gedrukt worden ſey. Ohne Zweifel aber hat er eines von 1582. oder 1592. gehabt: und ich vermuthe hier einen Drukfehler. Aller Bemühung ungeachtet habe ich noch nirgens ein Exemplar vom Jahre 1562. entdecken können. Und geſetzt, es fände ſich eins, ſo ſehe ich doch nicht, warum es weniger enthalten ſollte, als die Ed. 1582. und 1592. Da nun dieſe, wie ich an ſeinem Orte gezeiget habe, noch genug beleidigendes gegen den Herzog Ulrich enthalten: ſo glaube ich, Reimmann müſſe ſein Exemplar nur obenhin angeſehen haben, wenn er S. 707. ſchreibet: „Er ſoll auch in demſelben an „einem gewiſſen Orte, den ich aber biß dato „noch nicht finden können, des Herzog Ulrichs „von Würtemberg nicht zum Beſten gedacht „haben. Welches, ungeachtet er es hernach„mals in einem demüthigſten Schreiben erken„net und um Vergebung gebethen; ſo hat ſich doch

„doch der Herzog dadurch nicht wollen verſöh„nen laſſen. v. allgemeines Hiſtoriſches Lexicon „p. 52.„ Ich hatte mir Hofnung gemachet, in dem catalogo bibliothecae Reimmannianae generali Hildeſ. 1741. in 8vo. zu entdecken, was vor eine Ausgabe er hier im Sinne gehabt habe. Allein ich habe mich geirret. Es finden ſich zwar S. 483. ein paar andere Auflagen der Sprüchwörter, die er nach der Zeit muß erhalten haben: aber kein Wittenbergiſches Exemplar iſt nirgens anzutreffen; und muß er es wieder weggegeben oder vertauſcht haben. Ubrigens ſtimmet in den von einander abweichenden Stellen der Nürnberger und Wittenberger Exemplare, die ich S. 304-308. angeführt habe, allezeit die Hagenauer und Zwickauer Ausgabe mit der Nürnbergiſchen, die von 1548. und 1592. aber mit der Wittenbergiſchen 1582. überein.

S. 307. habe ich eine von dem Agricola in den ſpätern Auflagen ausgelaßne Stelle geliefert, welche einigen vornehmen Brandenburgiſchen Familien nicht anſtändig geweſen ſeyn mag. Daß er aber dieſe Verſtümmelung unnöthiger Weiſe vorgenommen hat, weil er die Wahrheit geſchrieben hatte, kan ich aus einem in der Bibliothek zu Dreßden befindlichen ungedrukten Cronico aller regierenden Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg, deſſen Verfaſſer Paulus Creuſingius war, beweiſen. Daſelbſt wird in dem Leben Joachim I. erzehlet, daß Edelleute nnd Hofleute Straſſenraub getrieben

trieben und der Churfürſt viele habe hinrichten laſſen. Weßwegen ein Otterſtedt an ſein Schlafgemach geſchrieben: Marggraf Jochicken hüte dich, wo wir dich finden, ſo henken wir dich. Es haben auch die von Adel an den Marggrafen zu Anſpach geſchrieben, und gebeten, daß er wollte helfen einſehen, weil der Churfürſt wider ſein eigenes Geblüte kriege, er ſey Adliches Herkommens und vergieſſe doch ſo viel Adliches Geblüte. Worauf der Churfürſt geantwortet, er habe kein redliches adliches Geblüte vergoſſen, ſondern der Schelmen, Rauber und Mörder, und wenn ſie redliche von Adel geweſen, ſo hätten ſie ſolches nicht gethan. Ich liefere dieſe Nachricht aus D. Johann Chriſtian Götzens Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dreßden, wo dieſe Handſchrift in der ſechſten Sammlung des erſten Bandes S. 555 - 557. beſchrieben wird. Die Geſchichte aber, die Agricola erzehlet, iſt vermuthlich eben dieienige, die in Joannis Cernitii decem e familia Burggrauiorum Nurnbergenſium, electorum Brandenburgicorum iconibus p. 50. 51. ſtehet.

Zu S. 309. muß ich anmerken, daß man lin. 9. anſtatt Herrn Ulrichs leſen müſſe: Herzogs Ulrich. Die unten ſtehenden Worte: wie denn aus ſolchem ꝛc. hat auch die Zwickauer und Hagenauer Ausgabe. Nur fehlt in der letztern S. 310. das Wort hat, und auch. In der von 1548. fehlet die ganze Stelle, welches unter denen, die dem Herzog nicht gefielen,

die

die zweite iſt. Thomaſius hat dieſelbe mit ganz andern Augen angeſehen. Die erſte, die ich S. 308. angeführt, hat er gar überſehen, da ſie doch in ſeinem Exemplar ſtunde. Die dritte, davon ich S. 310. geredet habe, hält er S. 926. 928. vor dieienige, wegen welcher Agricola habe Abbitte thun müſſen. Von dieſer zweiten aber meldet er, Agricola habe hier im 56ſten Sprüchworte den vertriebenen Herzog verthaidiget. Ich habe S. 309. geſchrieben, daß noch niemand dieſe Stelle bemerket habe. Thomaſium muß ich davon ausnehmen. Doch wuſte er nichts von den caſtrirten Ausgaben. Seinem Urtheil aber kan ich unmöglich beytreten: denn ich kan hier keine Verthaidigung finden. Agricola hielte es ſelbſt nicht davor; ſonſt hätte er dieſe beleidigenden Worte gewiß nicht ausgeſtrichen. Ich habe die Sache S. 318. u. f. weiter erzehlet. Thomaſius ſchreibet, die Gelehrten ſeyen über die Gerechtigkeit dieſer That nicht einig. Das übrige will ich zu S. 318. anführen.

Die Stelle: hienge und würget die Leute u. ſ. w. (S. 312.) hat die Hagenauer Auflage unverfälſcht; doch fehlen die Worte: hieng und. Entweder hat Agricola oder ſonſt iemand hier ſchon angefangen, ſubtiler zu reden, und das hängen ausgelaſſen, obgleich das Würgen nicht viel beſſer iſt. Deßgleichen lin. 16. u. f. heißt hier: vnd iſt das land nun hart beſchwert. **Das ia diß ſprüchwort war ſey, Gott ſegne ain land durch ainen frommen**

men fürſten vnd ſtraffe es durch einen Tyrannen. Hier iſt dasienige weggelaſſen, was Agricola wider die damalige Oeſterreichiſche Regierung im Lande Würtemberg geredet hatte. Dieſe Stelle wird dadurch noch bedenklicher, als ſie zuvor war. Vielleicht hat er auch auf dieſer Seite noch eine beſondere Verdrüßlichkeit gehabt! Vielleicht hat die Aufſicht über den Druk einer geführet, der zwar nicht Würtembergiſch, aber doch gut Oeſterreichiſch geſinnt war. Vielleicht iſt dieſe Ausgabe gedrukt worden, da die Klage wider den Agricola ſchon bey dem Landgrafen von Heſſen anhängig gemacht war, und ein guter Freund von ihm hat hier aus Vorſicht etwas geändert, damit er weitere Klagen verhüten möchte. Die Zwickauiſche Auflage, die in eben dieſem Jahre gedrukt wurde, iſt noch unverſtümmelt und kommt ganz mit der Nürnbergiſchen überein. Hingegen in der von 1548. fehlet alles dasienige ſchon, was in den zwey letzten Wittenbergiſchen Ausgaben weggelaſſen worden iſt.

In der vierten Stelle wider den Herzog Ulrich (S. 314.) kommt die Hagenauer und Zwickauer Edit. genau mit der Nürnbergiſchen überein; aber die von 1548. mit den zwey Wittenbergiſchen. In dem 374ſten Sprüchwort (S. 317.) kommt die Hagenauiſche Ausgabe mit der Wittenberger 1582. überein, auſſer ein paar Kleinigkeiten. Vor rücklich lieſt die Hagenauer: erſchlich. Die von 1548. hat ärßlich im Titul des Sprüchwortes, rücklich aber im

Texte,

Texte, wie die vom 1582. und ſonſt die Stelle vom armen Cunz unverändert. Gegen das Ende dieſes Sprüchwortes heiſſet es in der Wittenbergiſchen: noch ſolche trew vnnd wolthat leichtlich von leuten vergeſſen wird, vñ jnen auff ein zeit ꝛc. in der Hagenauiſchen: Noch wirt ſolche Treu ⸗ ⸗ ⸗ vergeſſen, wo yhnen ꝛc. welches deutlicher iſt. Die von 1548. lieſt alſo: Noch ſolche Treu ⸗ ⸗ vergeſſen wirt, wo jnen ꝛc. In dem zweiten Theil der Sprüchwörter lauten die Ausgaben meiſtens überein und es iſt nicht viel in den deutlichſten und ſpitzigſten Stellen wider die römiſche Geiſtlichkeit verändert worden. Doch im 346ſten Sprüchwort, zuletzt, heiſſet es 1592. wie 1582: iſt doch der Biſchoff N. auch vnſer ſchwager, mann kan ſich nicht zu weit befreunden. Eben ſo lieſt auch die Ed. 1548. In der Hagenauiſchen aber iſt dieſes N. ausgelaſſen, und doch ſonſt kein Name erſetzt. Hingegen ſteht daſelbſt nach den angeführten Worten noch dabey: Es hatte aber der Biſchoff eyne von yhrer freundſchafft von dem Reichstage mit yhm genom̃en, ich gethar (d. i. ich darf, ich getraue mich) nit ſagen, boslich entführt. Dieſe Worte fehlen ſchon in der Ed. 1548. In dem 652ſten Sprüchworte lieſt die Hagenauer: Denn Fürſten vnd meine Herren von Adel ꝛc. Die von 1548. und die zwey Wittenbergiſchen aber: Denn Fürſten vñ etlich von Adel ſind ietzt nit allein kauffleut ꝛc. Ferner heißt es in der Hagenauiſchen: Nun iſt es wahr, daß bey

uns

Digitized by Google

uns publicani ſeyn, der Fucker, Welſer vnd andere, die die großen keuff thun ꝛc. Aber in der von 1548. und den zwey Wittenbergiſchen ſtehet: Nun iſt es war, das bey vns publicani ſeien die die groſſen keuff thun. Sonſt hat der Herr D. Riederer nichts von Veränderungen finden können.

S. 318. 319. habe ich die Geſchichte des Herzogs Ulrich kürzlich erzehlet. Verſchiedene Handſchrifften, die zur Erläuterung derſelben dienen, fanden ſich ehedem in der Uffenbachiſchen Bibliothek, wie der dritte Band des Catalogi S. 318. 361. 647. 648. zeiget. Thomaſius erzehlet S. 927. die Meinungen der Gelehrten von der Urſache, warum Hans von Hutten umgebracht worden iſt. Ich will ſie hier erläutern, damit der Leſer urtheilen kan, ob Agricola gefehlt habe, oder nicht? Melch. Adami erzehlet in Ulrichs von Hutten Leben, der Herzog habe mit andern Weibsperſonen zugehalten, und ſeinen Hofmarſchal umgebracht. Er beruffet ſich auf Huttens inuectiuas. Bayle muthmaſſet aus dieſen Worten, der Herzog habe den Hans von Hutten mit ſeiner Gemahlin in Verdacht gehabt. Man ſiehet wohl, daß er die inuectiuas nicht geleſen hat, weil er den Adami ſo verkehrt verſtanden hat. Der Herzog beſchuldigte ihn nur der Verrätherey, Untreue und dergleichen, beruffte ſich auch auf die Weſtphäliſchen Gerichte. Huttens Freunde hingegen gaben dem Herzog Schuld, daß er deſſen Weib zur Concubine gehabt, ꝛc. Thoma-

maſius führet dabey noch Hortleders drittes Buch cap. 2. 3. fol. 825. 831. und Lünigs Reichs-Archiv part. ſpec. cont 2. n. 30. Fol. 274. etc. an. Auch kan ich noch anmerken, daß in den 17. Antwortſchreiben auf etliche Fragen eines gelehrten Edelmanns, welche Nicol. Hieron. Gundling im Jahre 1710. ohne ſeinen Namen heraus gegeben hat, und die hernach in Gundlings Sammlung kleiner Schrifften, 2ten Theil, Halle 1752. wieder gedrukt worden ſind, das zwölfte von dieſem Inhalt iſt: warum Herzog Ulrich von Würtemberg Hans von Hutten umbringen laſſen. M. ſ. die Leipziger gelehrten Zeitungen 1752. S. 246. Weil die hieher gehörigen Schrifften Ulrichs von Hutten vor ſehr rar gehalten werden, ſo muß ich ihre Aufſchrifft hieher ſetzen: Vlrici Hutteni Equitis, ſuper interfectione propinqui ſui Joannis Hutteni equitis deploratio. Ad Ludouich. Huttenum ſuper interemptione filii conſolatoria. In Vlrichum Wirtenspergenſem Orationes V. In eundem dialogus, cui titulus Phalariſmus. Apologia pro Phalariſmo, et aliquot ad amicos epiſtolae. Ad Franciſcum Galliarum Regem epiſtola, ne cauſam Wirtenspergenſem tueatur exhortatoria. In arce Steckelberg. 1519. in 4. Man kan davon nachſehen: Ad. Heinr. Lackmanns ſelecta capita annalium typograph. p. 31. Frid. Gotth. Freytagii analecta literaria p. 473. und die von ihm angeführten, Niceron T. XV. p. 284. und Bayle Dictionaire T. II. p. 1526. Die beſte Nachricht aber von dieſen Händeln hat Jacob Burkhard in

der

der Lebens-Beſchreibung Ulrich Huttens, in drey Theilen, Wolfenbüttel 1717-1723. beſonders im erſten Theil S. 218. u. f. gegeben. In dem conſpectu ſupellectilis epiſtolicae et literariae manu exaratae, quae extat apud Jo. Chriſtophorum Wolfium Hamb. 1736. 8vo. ſtehen S. 157.-159. auch zwey Briefe des Ulrichs von Hutten, welche von dieſen im Jahre 1519. vorgefallenen Händeln reden. Unter andern ſchreibet er S. 159. Quod pene excidit, paucis ante fugam diebus, cum Tubingae ageret tyrannus, fuit ibi cum illo ſimul vxor gentilis mei interemti. Quod idcirco non patior ignorare te, quo ne cuiquam dubium eſſe ſinas interemptionis cauſam: ſpurciſſimam mulierem, foediſſimum ſcortum, noſtrum exitium et huius belli Helenam, quam oportuit, ſi Dii voluiſſent, in manus venire noſtras, vt poenas daret etc. XVIII. Cal. Maji Stutgard. apud Capnionem. Bey dieſer Gelegenheit habe ich S. 319. geſagt, daß dem Herzog ſeine Veriagung von ſeinem Hofnarren vorhergeſagt worden ſey, da er den Wahlſpruch des Churfürſten Johannis alſo ausgelegt habe: Ulrich Du Mußt Ins Elend. Man hat mir die Einwendung gemacht: wenn es vorher geſagt ſeyn ſolle, ſo müße es heiſſen: des Churfürſten Friedrichs zu Sachſen. Allein ich ſehe die Folgen nicht ein. Verbum Domini manet in aeternum, war des Churfürſten Johannis Wahlſpruch. Er führte ihn ſchon, ehe er Churfürſt wurde, bey Lebzeiten ſeines Bruders, des Churfürſten Friederich. Wem alſo meine Wor-

te zu dunkel ſind, der muß ſie ſo verſtehen, daß ich von dem Wahlſpruche des Herzogs Johannes von Sachſen rede, welcher die Churfürſtliche Würde erſt nach dem Tode ſeines Herrn Bruders, Friedrichs des Weiſen im Jahre 1525. erlangt hat. Sonſt muß ich dabei noch anmerken, daß in Cyprians Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeßion S. 262. erzehlet wird, man habe den Landgrafen von Heſſen durch eben dieſe Worte auf eine ähnliche Weiße im Jahre 1530. ſein Unglük vorhergeſagt. Uebrigens kan man von der hieher gehörigen Geſchichte des Herzogs Ulrich auſſer den S. 321. und ſonſt angeführten Schrifften, auch noch Joh. Strauchii diſſertat. de electione et reſtitutione Vlrici ducis Würtenbergici, welches unter ſeinen diſſertationibus iuris publici exotericis die zehnte iſt, und in Joh. Ulr. Steinhofers neuen Würtenbergiſchen Chronik, den erſten Theil Tübingen 1744. inſonderheit S. 261. 264. 269. u. f. nachſehen. Ingleichen gehören auch hieher die gedrukten Nachrichten vom Bundſchuh, von denen Herr Weller in dem Alten aus allen Theilen der Geſchichte S. 281 - 287. des zweiten Bandes eine artige Beſchreibung geliefert und die Geſchichte des Herzogs Ulrich dadurch erläutert hat.

S. 322. habe ich des Ludwig von Paſſavant Verantwortung gegen den Agricola angeführt. Nach der Zeit habe ich ſie auch in Hardts autographis Lutheri et coaetaneorum T. I. p. 302. unter den Schrifften des Jahres 1533. gefun-

funden. Ich habe hinlänglich bewieſen, daß ſie ſchon 1529. gedrukt worden ſeyn müſſe. Ungeachtet eine neue Auflage im Jahre 1533. möglich wäre: ſo glaube ich doch, Hardt habe ein Exemplar ohne Benennung des Jahres in der Hand gehabt, und ſolches aus Mangel beſſerer Nachrichten in das Jahr 1533. geſetzet, welches vier Jahre zu ſpat iſt. Der Titul lautet daſelbſt mit einiger Veränderung alſo: Verantwortung ⸗ ⸗ Johannes Agricola ⸗ ⸗ genant ⸗ ⸗ deutſcher Sprichwort ⸗ ⸗ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herr Ulrich ⸗ ⸗ Wirtenberg etc. ohn einig Urſach im Druk ausgehen laſſen. Ludwig von Paſſavant, an Herr Hoyer, Ernſten, Gebharden und Albrechten, Gebrüdern und Gevettern, Graffen zu Mansfeld. Ich habe S. 328. angeführt, daß Agricola bey ſeinem Landesherrn, dem Grafen Albrecht von Mansfeld, wegen der Sprüchwörter verklagt worden ſey. Um dieſes mehr zu erläutern, habe ich hier dieſen Titul beygefüget. Man ſiehet daraus, daß ſchon vorher Paſſavant ſich bemühet habe, die Mansfeldiſchen Grafen mit in das Spiel zu ziehen. Wenigſtens hat er ihnen dieſe Verantwortung vor ſeinen Herzog gewiß nicht ohne Urſache zugeſchrieben. Ob er aber die Art der Ermordung des Johann von Hutten richtig erzehlt habe, will ich nicht weiter unterſuchen, ſondern nur zu einiger Entſchuldigung Agricolä dieſes noch beyfügen, daß mehrere Gelehrte der Meinung geweſen ſind, der Herzog habe ihn aufgehänget. Hieher gehöret der Verfaſſer ei-

D 3 ner

Digitized by Google

ner Handſchrifft: imagines comitum Hennebergiae et coniugum cum deſcriptione vitarum, welcher in der Vorrede von der Tyranney der Herzoge Eberhard und Ulrich von Würtenberg redet, und erzehlet, daß dieſer ſeinen treuen Hofdiener von Hutten mit eigner Hand erſtochen und an ſeinen Gürtel aufgehenkt habe. Siehe D. Götzens Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dreßden S. 99. 100. des zweiten Bandes.

Von der andern Klage des Herzogs im Jahre 1536. habe ich S. 334 - 336. aus Mangel der Nachrichten nur etwas weniges ſagen können. Ungeachtet ich ietzt einige Zuſätze machen kan; ſo kan ich doch meine Nachricht davon nicht ſo vollſtändig machen, als ich wünſchte. Ob Agricola vor, oder nach dem Jahre 1536. angefangen habe, ſeine Sprüchwörter zu caſtriren? iſt noch nicht ausgemacht. Die Ed. von 1548. iſt, viel wir ietzt wißen, die erſte geänderte. Die vom Jahre 1529. ſind noch unverſtümmelt, und was in der Hagenauer geändert iſt, das iſt, wie ich gezeiget habe, gar nicht dem Herzog zu gefallen geſchehen. Diejenigen werden am beſten von dieſer Sache urtheilen können, welche die ſeltnen Ausgaben der Jahre 1530. 1533. 1534. 1537. 1541. beſitzen. Doch vielleicht hat Agricola an allen dieſen wenig Antheil gehabt: und alſo werden ſie am wenigſten verſtümmelt ſeyn. Vermuthlich hat man ſein Buch ohne ſein Wißen öffters nachgedruckt. Sollte die Ed. 1548. die

erſte

Digitized by Google

erſte caſtrirte ſeyn: ſo iſt die Urſache deſto leichter zu errathen, warum der Herzog im Jahre 1536. die alte Klage wieder von neuem angeſtimmt hat. Sie muß abermahls ſehr ernſtlich geweſen ſeyn: wenigſtens machte ſie den Agricola ſo verzagt, daß er dem Herzog wieder eine demüthige Abbitte überreichen ließ. Dieſe merkwürdige Nachricht habe ich an einem Orte gefunden, wo ſie viele nicht ſuchen ſollten, nämlich in einem Briefe Melanchthonis, den ich hernach ganz herſetzen will. Er ſtehet in Phil. Melanchthonis epiſtolarum libello tertio edito a Chriſtoph. Pezelio. Bremae 1590. p. 235. Er iſt an den D. Erhard Schnepf in Stutgard gerichtet, an welchen ſich hier verſchiedne Briefe von den Jahren 1535. - 1539. befinden: und dieſer wird gebeten, dem Herzog Agricolä Abbitte ſelbſt zu überreichen. Ich wollte wünſchen, daß dieſe noch vorhanden ſeyn möchte. Da ſich in dieſem Brief keine Jahrzahl findet; ſo möchten einige denken, er könne eben ſowohl nach der erſten Klage des Herzogs im Jahre 1529. als nach der andern 1536. geſchrieben ſeyn. Allein ich kan aus verſchiedenen Umſtänden hinlänglich beweiſen, daß er in das Jahr 1536. gehöre. Im Jahre 1529. trifft die Klage des Herzogs ungefehr in die Mitte des Jahres und Agricola that erſt den 24ſten Julii Abbitte bey dem Landgrafen. Hier aber im Briefe iſt von Oſtern die Rede. Der Convent zu Frankfurt wurde im Jahre 1536. den 24ſten April gehalten, welchen der

Herzog, wie ich S. 335. gezeiget habe, Agricolä wegen nicht beſuchte. Im Jahre 1529. war der Herzog nicht in Stutgard, ſondern hielte ſich meiſtens bey dem Landgrafen auf; folglich konnte in demſelben Melanchthon nicht an D. Schnepf ſchreiben, daß er ihm die Abbitte daſelbſt überreichen ſollte: aber 1536. konnte dieſes geſchehen. Der übrige Inhalt beweiſet es noch deutlicher. Melanchthon ſchreibt, daß er bißher durch die Engliſchen Diſputationen ſey aufgehalten worden. Es hatte nämlich der König in Engelland im Jahre 1535. Geſandte an die Proteſtanten geſchicket, welche zu Anfang des Jahres 1536. von Smalcalden nach Wittenberg reißten, den Winter über daſelbſt blieben und ſich mit den Gottesgelehrten über einige Lehren, und beſonders über die Eheſcheidung des Königes, unterredeten. Darauf zielet Melanchthon, der bey dieſer Sache viel zu thun hatte. Dieſer Gelehrte war damahls überall beliebt. Was konnte alſo Agricola für einen beßern Fürſprecher nehmen, als ihn, damit ſeine Abbitte einen deſto leichtern Eingang finden möchte. So wenig mir der Inhalt dieſer Abbitte bekannt iſt: ſo gewiß läßt ſich dennoch ſchlieſſen, daß Agricola werde verſprochen haben, in den künftigen Auflagen verſchiedenes zu ändern. Vielleicht hat er ſodann in der Edition 1537. oder 1541. angefangen, einen Theil ſeines Verſprechens zu erfüllen, wenn er anders dieſe Ausgaben ſelbſt beſorgt hat. Mit dieſen Muthmaßungen werde ich

Digitized by Google

ich meine Nachleſe dieſesmahl ſchließen müßen, wenn ich noch den verſprochnen Brief Melanchthons hieher geſetzt habe, weil er kurz und die Sammlung in der er ſtehet, ſelten iſt.

D. Erhardo Sneppio.

S. D. Jſlebius ſcripſit deprecatricem epiſtolam ad illuſtrisſimum principem Ducem Wirtebergenſem. Eam vt tu optimo principi exhibeas, oro te, et quidem per Chriſtum, qui haec officia reconciliationun, vt ſcis, requirit, maxime placatum nobis Principem cupimus et effiiciemus, Deo volente, teſtatum omnibus officiis, quae nos quidem præſtare poſſumus, ut intelligant omnes, nos honori illuſtriſſimi Principis ex animo fauere. Et verſamur nos, qui docemus, in aliqua reipublicae parte. Ideo optandum eſt, vt principes etiam proptes hunc noſtrum laborem, quem eccleſiæ et reipublicae præſtamus, ſint nobis placatiores. Me hic tenuerunt adhuc Anglicae diſputationes, ſed vt ſpero breui te videbo. Rogo te, vt cauſam Iſlebii habeas commendatam. Bene vale. Poſtridie Paſcatis.

Da übrigens Melanchthonis Brief-Sammlungen meiſtens mit keinen Regiſtern verſehen ſind: ſo will ich denen zu Gefallen, die etwa Nachricht von Agricola darinnen ſuchen, hier noch einige Stellen anzeigen, wo Briefe an

ihn vorkommen, oder ſonſt ſeiner gedacht wird. Dahin gehört: in altero libello epiſtolarum Ph. Melanchthonis edito Witeb. 1574. p. 188. 373. 470. in libello tertio edito ſtudio Chriſtoph. Pezelii Bremae 1590. p. 234. 251. in libro quarto epiſt. edito a Jo. Sauberto, Norib. 1640. p. 37. 40. 111. in appendice libri IV. ed. a Jo. Sauberto, Norib. 1645. p. 44. in libro quinto ed. a Jo. Sauberto, Norib. 1646. p. 89. 108-113. 219. 292. 584. in Ph. Melanchthonis epiſtolarum libro Lugduni apud Elzevir. 1647. p. 506. in conſiliis ſ. iudiciis theologicis opera C. Pezelii 1600. ed. p. 249. und in den chriſtlichen Berathſchlagungen und Bedenken Phil. Melanchthons, ſo D. Chr. Pezelius 1600. in 8vo herausgegeben hat, S. 129.

XXI.

Ein Brief Johann Sleidans an den Rath zu Straßburg.

Zwey Briefe, welche Johann Sleidan, als Straßburgiſcher Geſandter auf dem Concilio zu Trient, an ſeine Herrn geſchrieben hat, hat der ſeel. Herr D. Schelhorn in ſeinen Ergötzlichkeiten aus der Kirchen-Hiſtorie und Literatur, II. B. S. 52. u. f. und III. B. S. 256. u. f. abdrucken laßen. Einer iſt auf der Reiſe, zu Tübingen den 7. November 1551. und

und der andere zu Trient den letzten Jenner 1552. geſchrieben. Derjenige, den ich hier liefere, iſt nur zwey Tage vorher, den 29ſten Jenner aufgeſetzet, und vermuthlich erſt mit ienem vom 31ſten Jenner abgeſchickt worden, wie aus dem Anfang deßelben zu erhellen ſcheinet. Es dienen dieſe Briefe, beſonders aber der, den ich itzt abdrucken laße, zur Erläuterung der Handlungen Sleidans und der Chur-Sächſiſchen und Würtembergiſchen Geſandten, von den Kaiſerlichen Oratoren und Geſandten und den päbſtlichen Legaten. Weiter Nachricht davon giebt Sleidan ſelbſt in ſeinen commentariis de ſtatu religionis et reipublicae Carolo V.] Caeſare. S. 724. ꝛc. 735 ꝛc. 738-741. Johann Brentius in Syntagmate eorum, quae nomine -- Chriſtophori ducis Wirtembergenſis etc. in Synodo Tridentina per legatos eius acta sunt, ſo in C. M. Pfaffii actis & ſcriptis publicis eccleſiae Wirtembergicae S. 229 - 275. zu leſen iſt, Fra-Paolo Sarpi in der hiſtoire du Concile de Trente, avec des notes par Pierre-François le Courayer, Tome prem. beſonders S. 601. 619. 628. 657. 665. ꝛc. 671 - 683. Salig in ſeiner Hiſtorie des Tridentiniſchen Concilii II. Th. S. 107 ꝛc. 122 - 142. und andre mehr. Aus dem gegenwärtigen Briefe erhellet, daß Sleidan unter andern auch den 7ten, 10ten und 16ten eben dieſes Monats nach Hauſe geſchrieben hat. Wie lieb ſollte es mir ſeyn, wenn ich auch dieſe, ſowohl als andre noch ungedruckte

Briefe

Digitized by Google

Briefe deßelben an das Tages-Licht bringen und abdrucken laßen könnte!

a. .E

Den Ehrenveſten und Hochachtbaren Herren, den Dreyzehen der Stadt Straßburg ꝛc. meinen gebietenden gnädigen Herren.

Gebietende gnädige Herren. E. ꝛc. G. ꝛc. Schreiben datum den 1. Jan. hab ich am Montag den 18. darnach empfangen und eben denſelben Abend ſeyn mir 200 von Maintz, von Herrn Anthoni Fugger zukommen mit weiterer erbietung, hab ihm mein Bekandtnuß derhalben zugeſchickt.

Auß meinem Schreiben, datum am 7. am 10. und 16. diß Monats, werd E. ꝛc. G. ꝛc. alle Gelegenheit und vorab von der Sächſiſchen Ankunfft und Werbung vernommen haben. Am 17. diß ſchreiben obg. Sächſiſche an den von Arras und an D. Selden, mit Bitt, daß ſie den Stillſtand und Erſtreckung der Seßion durch Kaiſer. May. beym Concilio wollten erlangen, den 18 diß bekamen ſie Schrifft von ihrem Hrn. datum Dreßden am 3. Jan. mit Befehl beym Kaiß. oratori anzuhalten, damit die Theologi zum fürderlichſten möchten fürkommen, welche dann abgefertigt wären und biß gen Augsburg zu ziehen Befehl hätten. Darnach haben obgeſandte am 19. und 20. diß bey den Oratoren, bey unſern Churfürſten, hieſigen Cardinal, Wien und Naum-

burg

burg angeſucht mit Bitt ihre Werbung zu befürdern, damit man einmal zuſammen kommen und von Sachen reden möchte. Da hat man ihnen nun überauß gute Wort geben, und ſie vertröſtet das Geleit zu geben in allerbeſten Form, und wie ſie nur ſelbſt wolten, kurz der Sachen müßte einsmals geholfen werden.

Am 21. diß bat uns Trier zu morgen eßen Cöln und Monfort waren auch dabey. Am 22. diß haben die drey Käyß. Oratoren ſämtlich mit den Sächſiſchen vor Mittag gehandelt und angezeigt, das Geleit hätten ſie ihnen außbracht wie ſie es begehrt, ſo wird man in der Seßion auch nichts, dann etwan die reformation betreffend, publiciren, daßelb wolten ſie ihnen doch vorhin zu leſen geben, und es gieng die Religion nit an. Mit dem reaſſumiren wäre es wohl beſchwerlich, aber doch wird man ihre Gelehrte auf alle Articul anhören, ſo viel dann die andere nationen auf das Concilium zu beruffen, belangt, wäre Kaiſ. May. guter Meinung, allen möglichſten Fleiß im ſelben anzuwenden. Aber den letzten Articul den Pabſt und die Erledigung der Pflicht betreffend, begehrten ſie man ſolts auf dißmal fallen laßen, damit man eben im Anfang die Gemüther nit verbitterte, dadurch dann die ganze Handlung möcht zerrüttet werden, dieweil man ihnen das Geleit und den Stillſtand bewilliget, wäre eben diß mal genug, wenn man zuſammen ruckte und in Handlung käme.

Alsdann

Alsdann möchte man obige Puncten auch herfür bringen. Die Väter wären ſelbs zur reformation ſehr geneigt, bevorab wolten die Spaniſche Biſchöff den Pabſt und ſeinen Hoff reformirt haben (im Stüblin zu reden) und gedachten ihm Maaß zu geben ꝛc. Darauf die Geſandte geſagt, ſie könnten nicht anders thun, dann wie ihnen befohlen. Nach vielen Abtretten ward nichts beſchloßen. Folgends haben obg. Geſandte dem Wirtenb. und mir ſolches alles erzehlt und Raths gefragt. Da iſt nun unſer Meinung und Rath geweſen. Sie ſolten ihren habenden Befehl nachkommen und daran nichts begeben, das wäre der allerſicherſte Weg, dieweil auch eben viel am ſelben Puncten gelegen, und nachdem es doch einmal angezeigt werden mußte, ſo wäre es viel beßer anfänglich dann hernach, vorauß bedingt machen ſie darnach keine irrung, und daß man ein Aufzug darinn ſuchte, beſchehe gefährlicher Meinung, ſagt ich, und nit one große Urſach. Erinnert ſie auch, wie anfänglich des letztgehaltenen Reichs-Tags im Jahr 1550. ihr Herr durch ſeinen Geſandten ſich öffentlich deß Concilii halben erklärt und unter andern eben dieſen Artikel den Pabſt und die ſeine belangt hätt laßen fürtragen und derhalben proteſtirt, darum ſolten ſie auch itzt deſto ſchärffer darob halten und nit abſtehen, vorab weil ſie deßen außtrücklich Befehl hätten.

Dabey bleibts, demnach giengen ſie zu Naumburg, haben vielleicht Befehl mit ihm

zu communiciren. Am andern Morgen d. 23. diß befand ich ſie etwas geändert. Bald darauf ließ der von Toledo Kayſ. Orator ſie beruffen, zeigt ihnen an, das Geleit wäre ſchon fertig und gabs ihnen daheim zu beſichtigen, ſagt weiters man wird allerdings ſtillſtehn und in der Seßion nichts anders, dann das Geleit und Urſach, warum die Seßion erſtreckt wurde, publiciren, ſo ſollten ſie nun mit den 2. Puncten zufrieden ſeyn, es wäre gantz beſchwerlich reaſſumtion und retractation zu bewilligen, man werde ſonſt ihre Gelehrte auf alles hören, deß votirens und ſchlieſſens werde man ſich mit der Zeit auch wohl vergleichen und mit den letzten Articul ſollen ſie in allweg inhalten, man müße hüpſchlich mit dem Pabſt fahren, Er und ſeine Mitgeſandte hätten einen großen Laſt auf den Halß und erfuhren täglich mit was Fug und Geſchickligkeit gegen dem Pabſt, gegen den Legaten und andern zu handeln ſeyn. Kayß. Mayſt. hätte ihnen befohlen unſere Sach zu befürdern, Ihre Sach und die unſere wäre ein Ding: Kayß. Mayeſt. Meinung wäre einmal, daß es recht zugehe und teutſcher Nation geholffen würde, man könne aber nicht alles auf eine Zeit außrichten. In der Handlung werde ſich viel Dings ſelbſt begeben, daß mans glimpflich angreiffen möge, Sie (die Geſandte) hätten wohl Recht, daß ſie alſo embſig ob ihrem habenden Befehl hielten, wären auch derhalben zu rühmen, aber doch, damit ia im Anfang

ſang keine Zerrüttung geſchehe, ſollte ſie obg. Puncten ietzt zur Zeit nachlaßen, ſie ſelbs (die Oratoren) wollten ihren Hrn. Hrn. Moritzen ſchreiben und ſie derhalben wohl entſchuldigen. Wenn auch Herr Moritz gen Inßbruck komme, alsdann werden Kayß. May. und E. ꝛc. ſich der Ding wohl können vergleichen ꝛc. Sie ſolten das Geleit überſehen und was dann mangeln möchte anzeigen.

Die Geſandte replicirten abermals darauf, wie voriges Tags, kommen heim, das Geleit zu beſichtigen und berufften die Wirtenberg. und mich dazu. Ich hätt zubevor, damit wir im conferiren deſto hurtiger wären und alles im Geſicht hätten, auß dem Baßler gelait den Böhmen geben, einen Außzug gemacht, deren fürnehmſten Puncten, daran uns gelegen. Wie ſie nun ihren vielfältigen und gar friſchen Zuſagen genug gethan, haben E. G. auß beygelegten Geleit mit A verzeichnet, zu erſehen, welches ſie uns zugeſtellt der Meinung, wir ſollten damit zufrieden ſeyn. Alß wir nun darüber geſeſſen und daſelb nach Form deß Baßlers corrigirt mit Zuſetzung der nöthigſten Articul, welche ſie außgelaßen, ſchicket der von Toleto zum zweyten mal, man ſolls wiederbringen, dann es wolt ihn bedünken, man exemire es zu fleißig, wir ließen uns aber nichts irren, und ſtellten in beſter Form alß uns möglich, wie E. ꝛc. G. ꝛc. hiebey

hiebey mit B * verzeichnet ſehen möge, und um die drey nachmittag waren wir damit fertig und alßbald giengen die Sächſiſche zu Toleto und brachtens ihm, wie wir corrigirt und geſtellt hatten. Da iſt er aber gar entrüſtet worden und waren ſeine Wort nicht mehr ſo glatt als am Morgen und auch am vorigen Tag. Ich hatt ihnen vorhin geſagt, reden und leiſten wären zweyerley und wir hätten mit dem rechten Knaben zu ſchaffen. Die Wörter S. Sancta Synodus und Sanctiſſ. Pontif. Rom. hatt ich gern geſehen, daß man ſie mit einer kurzen E ꝛc. und Rede angenommen hätte, nemlich daß wir unſern Obern und auch der Sachen gar nichts wolten, damit begeben haben, aber die Sächſiſche meinten, man muß ſie machen laßen, wie ihr Stilus ein hellet. In unſern corrigirten Gelait ſtehet, daß wir ſollten in unſern Herbergen mögen unſere Gottesdienſt verrichten, das haben ſie auch ausgelaßen, und ſagen, wir mögens wohl thun; Sie wollen es uns nit außtrücklich zugeben, wollens auch nit verbieten.

* Dieſer Auffatz befindet ſich in der Handſchrifft, daraus ich dieſen Brief abdrucken laße, eben ſo wenig als A. der Inhalt aber läßt ſich leicht aus demjenigen errathen, was Brentius in Pfaffii actis publicis p. 248-252. erzehlet; und aus dem Baßler Geleit ſelbſt, das eben daſelbſt p. 270-273. zu leſen iſt. Man ſehe auch P. P. Vergerium de concilio non modo Tridentino ſed omni papiſtico, perpetuo fugiendo, und Chr. Aug. Saligs Hiſtorie des Trident. Concil. Th. II. S. 139.

Am obg. 22. diß wurden die Wirtemb. Geſandten auch zum Kayß. Oratoren beruffen, mit Anzeigung, nachdem ſie vorhin um audienz angeſucht, ſo möchten ſie am andern Tag in der congregation erſcheinen und ihre Werbung fürbringen, ſie nahmens in Bedenken, und nachdem ſie es mit uns berathſchlaget, zeigten ſie obg. Oratoren darnach an, ſie wolten denſelben nachkommen und ſobald ſie vorbeſcheiden würden erſcheinen.

Unlängſt darnach ſchickten obg. Oratoren auch zu mir und Orator erzehlt mir mit kurzen Worten, wie ich mich bey ihm angeſagt ꝛc. fragt ob dem nit alſo wäre und ob ers recht behalten hätte, dann er hätts ſeinem Herren und Mitgeſandten den von Toleto, ſo gegenwärtig alſo recitirt.

Und weil ich vorhin den von Toleto nit angeſprochen, fieng ich an und ſagt ihm ſummarie wie ich von E cr. G. ꝛc. abgefertiget, neben andern Ständen der A. C. zu handlen ꝛc. wenn auch Sachſen und Wirtenberg ihre Gelehrte hieher ſchickten, wären E. G. erbietig dergleichen auch zu thun, als Kayſ. Mayſt. zu unterthänigſten Gehorſam und zu gemeiner Chriſtenheit Wohlfart ꝛc. Und auf dißmal hätt ich nit weiters anzuzeigen, darauf ſagten ſie mir folgendts, ſie hätten ſchon mit Sachſen und Wirtemberg gehandelt, würden in kurtzem mit ihnen ſchlieſſen, und mir demnach, was gehandelt, anzeigen E ꝛc. G ꝛc. deßelben

zu

zu berichten, nam alſo Urlaub. Von den confeſſionibus, mich denſelben anhängig zu machen, ſagt ich ihnen nichts, weil es mit Sachſen geändert, wie ich dann gegen Monfort auch hiebevor nit gethan, alß ich am 7. diß. E ꝛc. G ꝛc. zugeſchrieben.

Nun die Wirtenberger ſind nit am 23. diß wie geredt war ſondern am andern Morgen in die Congregation bey Legaten, durch den von Toleto fürbeſcheiden worden, haben daſelbſt nach gethanen Fürtrag, ihr Mandat, die Confeſſion und grauamina übergeben, und nachdem ſie abgetretten, widerum hinein beruffen, da hat man ihnen geſagt, dieweil man die Sach berathſchlagen müßte, ſolten ſie nur zu Hauß gehen und zu ſeiner Zeit werde man ſie beantworten. Denſelben Tag, Nachmittag zu halben fünff, hat man die Sächſiſche auch in die Congregation beruffen, da haben ſie nun vermög ihrer inſtruction und habenden Befehls ihre Sach mündlich fürgetragen und darnach ſchriffilich übergeben, hat man ihnen geſagt eben wie den Wirtenb. Alſo hat man ſie privatim im Hauß angehört, damit ſie nicht in offentliche Seſſion kommen, und ihre Werbung vor iedermann anzeigten, Sie hatten Herrn Moritzen Ihrem Herrn geſchrieben, betreffend die Ubergebung der Confeſſion, wie ich ihnen gerathen, und wie E ꝛc. G. ꝛc. auß meinem letzten Schreiben vernommen, weil aber obg. Churf. ꝛc. nit gen Inßbruck kommen, wie man ihnen geſchrieben, ſind ſie laut

ihrer Inſtruction fortgefahren, als man ihnen die Congregation angebotten.

Am 25. diß hat man die Seſſion gehalten, es waren etwan 73 Biſchöff darinn. Nach der Meß hat man die Erſtreckung der Seſſion biß auf den 19. Martii eröffnet, mit Anzeigung, daß ſolches auf Anſuchen deren, ſo ſich die Proteſtirende nennen, beſchehe; darnach hat man die Vätter umfragt und nach dem placet iſt das Geleit publicirt worden, in Form wie mit C. * bezeichnet. Nun die 2. nöthigſte Articul haben ſie nit wollen drein ſetzen, was aber diß auf ihm hab, iſt gut zu ermeſſen. Man wolt die Sächſiſche gern bereden, es ſey nit vonnöthen, dann was zum Gelait und zu unſrer Sicherheit gehört, ſtehe alles drin, wann unſere Gelehrte hie ankommen und daß man alsdann nit recht und ordentlich procedire, ſo werd man Urſach haben, drüber zu klagen und auch vermög des Geleits wegzuziehen.

Und zwar obgem. Geſandte laßen ſich etwas erweichen und geben für, wann wirs alſo annehmen, ſo werde man nit zur Handlung kom-

* Von dieſem Geleit befindet ſich eine Abſchrifft bey Sleidans Briefe. Man kan ſolches unter andern in Pfaffii actis publicis p. 273 - 275. und in den Ausgaben des Tridentiniſchen Concilii ſelbſt bey der 15ten Seßion leſen. In beiden finden ſich einige Varianten, die aber nicht gar viel bedeuten.

Digitized by Google

kommen. Ich hab ſie unter andern ihres Befehls und beſchehenen auch übergebenen Fürtrags erinnert, darinn dann ſteht Urſach warum Herr Moritz ſeine Gelehrte biß nit geſandt, ſeye von wegen nit genugſamen Geleits und ſie ſollen kein anders dann wie das Böhmiſche Geleit iſt annehmen ꝛc. Wann nun die 2. Articul (nemlich daß die unſere ſollen nicht allein auf alles gehört werden, ſondern auch mögen votiren und ſchließen, Item daß die H. Schrifft und Vätter, ſo ſich wahrhafftig in der Schrifft gründen, ſollen Richter ſeyn) nit bewilliget noch ins Geleit geſetzt werden, ſo ſeye uns mit demienigen d. 11. Octobr. nit geholffen, und dieſelbe Urſach, ſo bißher die Schickung deren Gelehrten verhindert bleib noch, und an ſtatt, daß ſie 4 Articul inſonderheit begehret, habe man uns nur ein einziges bewilliget, nemlich Erſtreckung der Seſſion, dann die Articul, ſo itzt dem Geleit angehengt, ſeyn nit die rechte, daran uns inſonderheit gelegen, und derhalben man nun ſeither ſo viel Jahr gezanket und ins Concilium nie hat wollen bewilligen. Es hattens die Boehmen, nicht ohne groſſe bewegl. Urſachen wollen inſerirt haben, und weil es am Tag, daß die Conciliares alhie den Richterſtul inn haben, auch frey heraus ſagen, daß ſie alß die lebendige Stimm und Inſtrument die h. Schrifft, ſo da ſtumm ſeye, den rechten Verſtand zu geben und zu appliciren Gewalt haben, ſo ſeye wohl zugedenken, wie es fahren werde und man ſoll ihnen dieſe angemaßte Gewalt

walt keineswegs geſtatten, noch in keine Handlung ſich begeben, ſie haben uns dann vorhin genugſam verſichert, und ſie ſich mit gleichen Rechten das iſt mit der h. Schrifft und was derſelben gemäß iſt, wollen begnügen laßen, und demſelben eben ſo wol alß wir unterworfen ſeyn.

Ihre Antwort beruht alles auf dem, mit der Weiß könne man nimmer zuſammen rucken, auch ſagen ſie alhie, wann wir das Geleit gegeben, nit annemmen, ſo werden ſie es an Keyſ. Mayſt. laßen gelangen, dann ſie haben uns eben genug zugelaßen.

Ob ſich iemand zu Herrn Moritzen in dießem Handel geſellt, kan ich noch nicht wißen: Marggraf Hans iſt ihm nit zugethan, wie ich vermerke. D. Seld hat dem Sächſiſchen hieher geſchrieben, ihr Herr, werde zu Keyß. Mayſt. kommen, und alsdann ſoll aller Unglümpff, ſo ihren Churf. zugemeßen, ob Gott abgelehnet und ſonſt alle Sachen gut werden. Als die Geſandte noch zu Inßbruck waren, hat man ihnen zu Hof geſagt, die Keyß. Mayſt. ſeye des Concilii gewaltig und was ihr May. hieher gelangen ließe, dem werd Verfolg geſchehen: Wie weit man ſich aber unſer annehmen werde, ſoll die Zeit zu erkennen geben, ie weniger ie lieber dem Julio iſt, ohn allen Zweiffel und wann der Heiligkeit ſoll etwas begeben werden, ſo wirds ein ſeltzſame Veränderung geben, das förchten auch etliche Leut. Man ſagt mit mehr, daß der Pabſt gen Bononien

kom-

kommen ſoll, auch iſt der Cardinal von Tournon dieſe vorige Tag zu Ferrar geweſen, reiſet zum Pabſt von wegen ſeines Gedings. So iſt der Cardinal von Ferrar im Land, beim Bruder, thut denen in Parma und Mirandula großen Vorſchub und Beyſtand mit Proviant und anders, wie man ſagt. der Caſtaldo ſoll des Mönchen Haupt dem Römiſchen König zugeſchickt haben. Den 22 diß iſt König Maximilian von Jnßbruck verreiſet, Auß Padua wird mir geſchrieben, daß etliche Burger daſelbſt von wegen der Religion gefangen und gen Venedig geführt worden ſeynd am 6. diß ſind zu Ferrar auch viel derſelben gefangen, ſolches treibt ein Mönch, welchen der Pabſt zum Inquiſitori verordnet hat. Von Herrn Moritzen Ankunfft gen Jnßbruck hört man nichts gewißes, ietzt ſoll er am Ende dieſes Monats kommen: Aber etliche meinen, Er wird nit bald auß dem Lande ziehen, auch zeigt er nichts derhalben an, in ſeinem Schreiben datum Dreßden am 3. diß wie obg. Von Raguſio und Venedig wird neulich geſchrieben, wie der Türk in großer Rüſtung ſeye, zu Land und zu Waßer, ſoll perſöhnlich wollen ziehen, auch Italiam angreiffen. Das Ertz-Bißthum Magdeburg wird dem von Brandenburg deß Churfürſten Sohn. Der Pabſt hats dem Concilio heimgeſtellt und ſoll nun keine Noth mehr haben; welche Biſchöffe Confirmation begehren, müßen darthun und Zeugnuß haben, daß ſie catholiſch und nicht Lutheriſch ſeyn. Halberſtadt iſt mit incorporirt, ſie hätten gern noch

wohl mehr dazu, wann ſie es nit itzt erlangt, ſo hat der Brand. Geſandter einsmal darvon gewolt, ſoll wol im Glauben eine Aenderung gemacht haben. Man meint eigentlich, der Pabſt werde ſich mit Frankreich vertragen, es gehe mit den übrigen wie es wolle. Den 26. diß haben die Sächſiſche bey dem Kaiſerl. Oratoren um Antwort vom Concilio zu erlangen angehalten, der von Toleto ſagt, ſie ſollten ihm ihre petition zu Latein zuſtellen, in der Congregation zu zeigen, damit der Legat nit gedenkt, als ob ſie (die Oratoren) von ſich ſelbs alſo darauf hielten; Man hat ihnen abermal geſagt, Kayſ. Mayeſt. werde dran ſeyn, wann unſere Gelehrte kommen, daß es recht zugehe, und wann ſich die Heyligk. ſperren wolt, ſo werds ie endlich zu National Concili kommen. Die Vätter vorab die Spaniſche ſeyen nun froh, daß man von Erledigung der Pflicht fürtragen hat, Es werde gen Rom gelangen, und wann es die Heyligk. von ſich ſelbs nit thut, ſo werds man doch hie decretiren, Kayſ. May. wolle einmal dieſen Zwieſpalt der Religion geſtellt haben in teutſcher Nation, dann ſo lang die nit beſchehe, merk ihre May. wol, daß ſie auch in allen andern Ihrer May. Sachen verhindert werde ꝛc. Die Sächſiſche ſagen, Ihre Theologi ſeyen zu Augsburg, ſie laßen alles an Ihren Herrn gelangen; das Geleit in der Seſſion publicirt, haben ſie nit anders dann auf hinder ſich bringen angenommen, vermeinen doch eigentlich Ihr Herr werd die Theologos laßen fortziehen und hieher kommen ſo bald

bald er der beſchehenen Handlung allhie berichtet wird. In Ihrer instruction ſtunden dieſe Wort: Hat demnach Ihr Churf. G. ꝛc. ihren Theologen auferlegt und befohlen, daß ſie durch etliche unter ihnen ihrer Lehr und Schreibens vor dem Concilio Bekandtnuß thun und mit h. Schrifft begründen, und ſich in allen was mit h. Schrifft geſchehen kan, vergleichen ſollen, dazu dann dieſelbe Theologi gehorſamlich geneigt und willig ſind, hab demnach die Geſandte gefragt, wann die Gelehrte kommen, ob ſie alßbald die Confeſſion würden übergeben, darauf ſie mir geſagt, ſie werdens ihres Erachtens von einem Articul zum andern, Mit den hieſigen mündlich handeln und conferiren, und wann man ſich nit könne vergleichen, alßdenn ſo werden ſie die confeſſion ſchrifftlich zum Abſcheid überantworten und wegziehen. Deren Wirtembergiſchen Geſandten, der von Pleiningen, iſt zu dem von Monfort kommen am 27. diß, um Antwort gebeten auf die übergebene Confeſſion und gravamina, und weil in der Sächſiſchen Fürtrag Meldung geſchehen, daß die Gelehrte auch eine Confeſſion thun werden, fragt Monfort, ob ſie zuſammenſtimmen würden, ſagt iener, er verſehe ſich. Ja da ſagt er drauf, ich möcht gern wißen, ob die von Straßburg mit euch beeden ſich in der Lehr vergleichen werden. Der von Pleiningen hat nichts ſonderliches darauf wollen antworten, und kam alſobald und ſagt mirs. Wann nun Herzog Moritz procedirt hätte, wie es angeſchlagen und verlaßen war, ſo wäre dem

Monfort, wie denn auch den andern ſein dubium ſchon ſolvirt. Weil aber obg. Herzog ein ander Form fürgenommen und E. ꝛc. G. ꝛc. mir befohlen, ſolches alles an ſie gelangen zu laßen, und auf weitern Beſcheid zu warten, halt ich noch ein und bin gewärtig, was E. G. ꝛc. wollen ihrenthalben alhie fürgetragen und angezeigt haben.

Am obg. 27. diß hat ein großer Herr und deren Fürnembſten einer alhie zu einem der unſern geſagt und gefragt, ob ſich die Stätt auch dieſes Handels annehmen, ſie hätten doch keinen Stand noch Stimm auf Reichstägen, wären eingemaurte Bauren, die ſich des Wuchers ernährten ꝛc. Auß ihren Reden iſt wohl abzunehmen, daß ihre Meinung geweſen ſeye, und noch, mit dem Concilio bald ein End zu machen, haben gedacht, die Gelehrten ſeyen nun an vielen Orten geraumet, etliche viel Stätt ſeyen mit neuen Regenten beſetzt, Magdeburg ſeye hindurch, Wirtenberg habs nit gut und müß diſſimuliren, mit Sachſen ſeye wohl naher zu kommen, bevorab ſo er Magdeburg bekrieget, wir ſeyen auch nit einer Meinung, wie ſie dann ſagen, daß ein ieder Fürſt, ein iede Statt ein beſonders habe, ſo ſehen ſie auch itzt, wie wir zuſammen halten, daß von ſo vielen Fürſten nur zween und dann von Stätten die Fürnembſte niemand ſchicken und ſtillſchweigen, haben demnach gewiße Hofnung, wir ſollen alle hüpſchlich eingethan werden.

So

So iſt nun, Gnädige Herren, nichts anders da, dann daß man die wahre Lehr öffentlich für der Welt bekenn, bey derſelben bleibe und befehle ſich dem Allmächtigen. Dazu wolle E. 2c. G. 2c. uns allen ſeinen Geiſt und Stärke verleihen: Dann wir werdens gewißlich nit beßer haben, dann die, welche uns ſolche heilſame Lehr verlaßen haben, und weil der Philippus ſamt andern ſchon zu Augsburg ſind und herüber kommen werden, wie die Sächſiſche eigentlich meinen, hätten E. 2c. G. 2c. die Ihre auch alſobald zu ſchicken, wann es anders mit allbereit geſchehen, wie ich dann verhoff, daß E. 2c. G. 2c. vorlängſt vernommen haben, daß obg. Philippus auf dem Weg geweſen.

Am 28. diß haben wir beym Toleto geßen. Er gibt gute Wort, deren doch viel um einen Batzen zu kaufen wären und ſagt, er hoffe, wir werden einträchtig von hinnen abſcheiden. Wir begehrten von ihm das Geleit ſo publicirt iſt, unſern Obern zuzuſchicken, Er ſagt, beym Legaten wolle er darum anſuchen, ſo ers doch den vorigen Tag Kayſ. May. zugeſchickt, wie ich eigentlich erfahren. Es geht alles verzüglich und mit Geſchwindigkeit zu. Nach dem Eßen giengen die Sächſiſche und Wirtenbergiſche zum hieſigen Cardinal, auch deß Geleits und der Antwort halben, er ſagt unter andern, man werd uns in der Handlung etliche Ding geſtatten und nachgeben, die man iezt im Geleit oder austrucklich noch ſchrifftlich nicht geben

ben kan, ein Brieflein wäre gut dabey. Im reden begab es ſich, daß ich zu ihm ſagt: Man ſoll nit gedenken, als ob unſere Theologi deß Geleits halber groſe Vorſorg trugen, dann ſie wären bereit zu ieder Zeit für iedermann Ihrer Lehre Bekantnuß zu thun, wie dann billich, und ſich daran nichts laßen hindern, aber die Obrigkeit könne ſie gleichwohl nit alſo ſchicken, ſie wiße dann vorhin, wie und welcher Geſtalt procedirt und gehandelt werde. Summa ſie bewilligen, die unſere ſollen auf alles genugſam gehört werden, weiters können ſie nit, ſagen auch, wann die unſere ſolten votiren und ſchließen, ſo wollen ſie auch ihre Gelehrte und alles, was geſchmirt iſt, laßen votiren, wißen wol daß wir alſo weit überſtimmt würden, und ſagen es ſey eben genug daß unſere Biſchöffe votiren, wie dann auch anderer Nation Biſchöffe. Da ſteckts. Auß dieſen allen haben E. rc. G. rc. ſich zu berichten und zu entſchließen, und ſo bald die Theologi kommen, hoff ich E. rc. G. rc. werden mich laßen abziehen, weil es ſich mit den Sächſiſchen ſo lang verzogen hat, und E. rc. G. rc. gehorſame treue Dienſte zu beweiſen, ſoll ich alzeit bereit und geneigt ſeyn, deren ich mich hiemit thu befehlen. datum Trient den 29. Jenner 1552.

E. G.

gehorſamer

Joann Sleidanus Lt.

Digitized by Google

XXII.

Nachricht von einer merkwürdigen Unterhandlung des Kayſers Siegmund mit den Huſſiten in Presburg 1429. am tag Quaſimodogeniti.

Dieſe Nachricht ertheile ich aus einer ſehr reichen Sammlung wichtiger Urkunden, die wir dem Fleiße des bekannten Andreæ Presbyteri Ratisbonenſis, und ſeiner rühmlichen Aufmerkſamkeit auf die Begebenheiten ſeiner Zeit zu danken haben. Die Beſchaffenheit und den Werth dieſer Sammlung hier zu beſtimmen, wäre überflüßig. Man kan ſich davon hinlänglich unterrichten aus der Bibliotheca Uffenbachiana Manuſcripta (a) und meines ſeeligen Vaters actis hiſtorico eccleſiaſticis Sec. XV. & XVI. (b). Auch von dem arbeitſamen Sammler dieſer Documente darf ich keine Nachricht geben, da von ihm der Herr Hofrath Oefelin mit vielem Fleiße gehandelt, und die ſonſt ſchon bekannten Nachrichten die man von dieſem merkwürdigen Manne beym Fabriz und andern findet, ſehr erweitert hat. (c)

Die Unterhandlung die in dieſer Urkunde erzählet wird, iſt ſo bekannt nicht, wenigſtens nicht nach denen Umſtänden, die der Leſer hier findet.

(a) P. IV. f. 46. ſ.
(b) p. 1. ſ.
(c) Scriptores rer. Boicar. Vol. 1. f. 1. ſ.

findet. Lenfant berühret nur kurz dieſe Zuſammenkunft, und wenn nicht Czecherod, auf den er ſich berufet, den ich aber ſelbſt nie geleſen, mehrere Nachricht von derſelben ertheilet, als Lenfant gebrauchet hat, ſo wird das Stück das ich hier vorlege, eine nicht unnüze Beylage zu der Geſchichte der Huſſiten ſeyn. Denn bey andern, wo man hiervon einige Nachrichten ſuchen ſollte, iſt bey nahe ein gänzliches Stillſchweigen. Bonfins und Balbins Berichte von dieſer Unterhandlung, die einander widerſprechen, können durch dieſe Urkunde berichtiget, und was Theobald davon nur unbeſtimmt und kurz erzählet, erweitert und vollſtändig gemacht werden.

* * *

Es iſt zu wiſſen, das dy Huſſen nicht gen Preſſburg kommen wolten, ſy heten dann vor ein gut gelait, und hat In zu Geyſel müſſen ſetzen ſchickhen und legen Herzogen Niclaſen von Troppaw und darauf zu Porgen geſezt Herzog Pſencken Wilhalm Ebſſy und noch eynen geporn man, Als nu das geſchehen iſt, ſo ſind von der Huſſen wegen gen Presburg komen der Procob von Newnhaus ain Maiſter in artibus von Engelland und vil Herrn Ritter und knecht und Thabrer als auf zwey hundert Pfärd ſo ſind da geweſn von Gaiſtlichn̄ Fürſten der Cardinal von Olmünz der Erzbiſchof von Gram der Biſchof von Agram Canzlar der Biſchof von Prig der Biſchof von ſder Neyſſen der Biſchof von Rab, der

Biſchof von Veſprum, der Biſchof von Erlach, der Biſchof von Preßlaw der Biſchof von Freyſing.

Von Weltlichñ Fürſten und Herrn Herzog Albrecht von Oſterreich Herzog Wilhalm von Bayrn Herzog Ruprecht von Lubin, Herzog Wolck von Opeln Herzog Kentñ von Olſem Herzog Pſenkch der Groſzgraff, der von Roſenberg, Herpot von Enchol und vil ander Herrn von Pehaim.

Es hat der Herzog von Purgom ſein Potſchafft da gehabt, auch Herzog Ludwig von Bayrn ſein Rät und zwen Juriſten, von der Schuel von Paris vier Doctores, Herzog Wilhalm drey Doctores der künig hat vier Doctores da gehabt.

Am Eritag nach Quaſimodogenti hat unſer Herr der künig aller Fürſten Gaiſtlichñ und Werltlichen und aller gelertñ rat gehabt, wie er dy Sach nach dem beſten mit denn Huſſen ſolt anvahen, auf das iſt Jm geraten und durch ainen gemainen rat beſchloſſen, Er ſüll mit in reden laſſen, wie Sy an dem Heylgen Criſten glauben verirt ſein, und den nicht halten als ie vodern und Sy ſelbs vor Zeiten gehalten haben, wellen ſy ſich darin begeben und underweiſung geben dadurch Sy wider kämen zu der Mueter der Heylgen Criſtenhait, das hat alſo unſer Herr der künig mit weyſen und gütigen worten getan.

Darauf

Darauf haben dy Huſſen geantwurt, Sy wellen ſich gern hören laſſen vor ainer ganzen gemain, und mit der Criſtenhait ainen hinderganckh tuen von des Glauben wegen, Alſo das man erkennen ſolt, ob unſer glaub der peſſer wär oder der Ir.

Darauf wart geratſlagt, das daz in dheinem weg zu tun ſey, und wär etwas gar zwivelich, als ob unſer glaub nicht gut wär, des ye nit en ſey, wann unſer Herr Jeſus Chriſtus hat uns den glauben geſezt gepoten und ſelber gelert, und durch dy Heylgen Ewangeliſten Propheten und ander Heylig Lerer verchunt und Beſtatt, Es ſey auch der Huſſen gelaub in dem Heiligen Concili zu Conſtenz von unſerm Heilgen Vater dem Pabſt und dem gemeinen Concili verdampt worden, wolten Sy ſich aber hören laſſen, das ſol man von In aufnemen und ſy gutlich hörn und underweyſen, und das ſey vil peſſer vor den geyſtlichen und werltlichen Fürſten und den Doctor Zetuen, dy ſolich Sach gar nicht verſtünden, und hat alſo zwen tag gewart, wann ſy für können und ſich verhörn wolten laſſen, das In aber niendert eingieng und des gänzlich geſchwigen.

Es iſt mer geratgeſlagt worden zu ausreutung der kezerey zu Peheim, ſo wär nicht peſſers dann das man mit dem Swert darzu tät, Müg aber auf dy Zeit des nicht geſein, das man dann gedenck und mit In frid aufnem biß

biß auf ain künfftiges Concili und das ſy dan für das Concili kōmen und ſich daſelb hören laſſen, und bey des Concili ſtraff uud underweyſung beleyben, wann damit dy Püberey zu Peheim ertient wurd, und wär verſechenlich ſy kōmen als ganz nymer zeſam, und ſich wurd villeicht dazwiſchen under Jn ſelbs vil Sach machen, damit das zu guten dingen kom.

Sölich ratſlagen hat unſerm Herrn dem künig und allen andern Fürſten und Herrn wolgeuallen und ward an dy Huſſen gepracht.

Darauf haben Sy geantwurt, Sy wellen ſich vor dem Concili gern hören laſſen und wann all Fürſten Gaiſtlich und werltlich auch all ander Läwt gereformirt werden, ſo wellen ſy ſich auch dan reformirn laſſen, und dy weil bey irem glauben beleiben, und bey allem dem das ſy gewunnen haben, daz alles ſy nur auf zug tuen, wann nyemant iſt der geleben mag, bis all dy werlt gereformirt werd. Jn dem hat unſer Herr der künig geredt als von Jm ſelber, Er hab vernomen das er hoff er welle Jr gewaltig werden, das ſy ains frides vervolgen und eingien bis auf das chünfftig Concili, das nu vber zway Jar zu Paſel ſoll werden darzu unſer Hailiger Vater der Pabſt ſelbs komen welle, und als vil ſy ſich guetz underzogen haben, das der kron zu Peheim zugehör, das ſullen ſy Jm darauf volgen laſſen, was ſy ſich dann der Chloſter Pfaffen und Layen guetz underzogen haben, das ſullen ſy yedem mañ

F wider-

widergeben, und volgen laſſen, und das man ſy in der Zeit zu kainem andern glauben nit nöten ſülle, und man ſull ſy dyweil mit Irem glauben leyden, als man dann ander ungelaubig Leut leyt in der Criſtenhait. Das hat alſo uil Fürſten und Herrn und auch den gelerten wolgeuallen, Nach dem als dann dy Sach yezo geſtalt ſind, und das hat unſer Herr der künig an dy Huſſen laſſen pringen, und etlich Pehaim darzu geſchafft, die mit den Huſſen auf ſolich weg taidigen ſolten, und ſy mit einander reden laſſen, ob ſy ichz gutz under In ſelbs erfinden möchten das ſy aller pillicheſt täten.

Darzu haben dy Huſſen geantwurt ſy wellen mit nieman kainen frid halten, dann der Irs gelauben ſeyn welle, wann ſy füren den rechten gelauben, ſy weſten auch das mit Ir gewiſſen gen Got nicht zu verantwurten, das ſy zu ſolichen ungelaubigen ſachen als wir und unſer Pfaffen fürn nicht tun ſolten, Und ſy haben das ſwert vber unſern ungelauben erzogen, das wellen ſy nicht einſteckhen ſy haben uns dann all under Iren gelauben pracht.

Am Freytag darnach vor eſſens haben dy Huſſen unſerm Herrn dem künig geantwurt und geſagt, well er Irn glauben an ſich nemen und den halten, ſo wellen ſy In zu Irm Herrn gern aufnemen und lieber haben dan ſuſt yendert ain Herrn der da lebe, und Im das künigreich und kron zu Peheim güter gern eingeben und helffen undertanig machen und mit Im ziehen wohin er

er wil und all ſein feynt helfen nöten, welle er dez nicht tun, ſo ſprechen ſy als vor, ſy haben das ſwert erzogen, das wellen ſy ye nicht einſteckhen, bis das ſy yedermann under Iren gelauben pringen, dy Wort haben unſerm Herrn dem künig gar zorn getan, und darauf mit allen Fürſten und Herrn geredet und ſy gepeten durch des Hailigen Criſtenlichs gelaubens auch durch des hailigen Chreuz willen, daran Gott ſein tod genomen hat das ſy ym den ungelauben helfen vertilgen und hinder ſein väterlich erb zukommen, des er rechter erb ſey, ſo well er zu ſtunden ſo er ymer erſt mug mit ſein ſelbs Leyb auf dy ketzer ziehen und ſeinen Sun den von Oſterrich mit Im nemen und gar in kurz mit der hilf Gotz ain veld wyder ſy machen, auf das ſind all Fürſten und Herrn yetzlicher mit ſeinen Räten beſunder zu rat gangen, und ſich darauf beraten, und haben Im all zugeſagt, das ſy mit allem Irm vermügen zu Im kommen wellen in das veld des er in allen vaſt gedanckcht hat.

Als man am freytag geeſſen hat, iſt der Procob und etlich ſein Prüder zu unſerm Herrn dem künig komen, und haben den gefragt, wann das künffig Concili ſein ſol, und wer des gewolt hab, der Pabſt und Cardinal allain, oder er und ander Fürſten mit ſampt In, darzu unſer Herr der künig geredet hat, was gewaltz ander Römiſch kayſer und künig in den Concilien gehabt haben, ſo vil hab er auch gewaltz, ſo haben etlich Doctor geredet, wa-

rumb ſy ein ſolichen fragen, ſy mainen doch ſy haben vil gelert leůt under Jn, das ſy dyſelben fragen, Es haben auch dy Huſſen begert, das man Jn auf Jr obgeſchriben frag ain geſchribne antwurt geb, dy wellen ſy zu Jrn Průdern fůren, und dann unſerm Herrn dem kůnig ain antwurt geben alls ſy hoffen dy ym geuallen ſulle, Auf das nam Jm der kůnig ain berat.

Es hetten auch dy Huſſen willen alsbald Jn dy antwurt am ſampstag wůrd ſo wolten ſy von dannen zu Jrn průdern reyten, dy ligent mit aller macht bey ſechs meilen von Presburg.

XXIII.

Kayſer Sigmunds Schreiben an Conraden Biſchof zu Regenſpurg, um ihn zum Kriege wider die Huſſiten zu erwecken. 1429.

Dieß ernſtliche Schreiben iſt aus der ſchon gedachten Sammlung des Regenſpurgiſchen Andreas genommen. Den Kayſer bewog zu demſelben und denen darinnen geäuſerten muthigen Geſinnungen gegen die Huſſiten, das fruchtloß gehaltene Geſpräch, von dem ich eben eine urkundliche Nachricht geliefert habe. Der Biſchof an den dieſe Aufforderung gerichtet iſt, war der bekannte Conrad von Soeſt. So eifrig und mit ſo erzürntem Muthe der Kayſer ſeine Sache triebe, ſo angelegen er

er auch andere Fürſten und Stände des Reiches damals zum blutigen Kriege wider die Huſſiten aufforderte, ſo wenig konnte er dießmal ſeinen Zweck erreichen. Denn weder in dem Jahre 1429. noch in dem darauf folgenden gelang es ihm, mit einer ſtarken Armee wider Hußens Anhänger zu erſcheinen. Die Huſſiten fuhren ungehindert fort durch Raub, Brand und andern Muthwillen Böhmen in Furcht und Noth zu ſetzen, breiteten ihren fürchterlichen Schreken ſogar im ganzen Deutſchland aus, drangen in Schleſien, Sachſen, Franken, und Brandenburg mit gewaltſamer und verheerender Macht ein, und richteten überall wo ſie hinkamen verwüſtenden Schaden an. Selbſt Regenſpurg, an deſſen Biſchof dieſes Schreiben gerichtet iſt, war in der äuſſerſten Gefahr ein Raub dieſer rüſtigen Krieger zu werden. Doch die tapfern und klugen Veranſtaltungen wider ihren Anfall, vereitelten zu ihrem großen Nachtheil ihre Rachgierige Abſicht wider dieſe Stadt. S. Hundii metropol. Salisburg. Tom. I. f. 142.

* * *

Wir Sigmund von Gots Gnaden Römiſcher künig zu allen Zeiten Merer des Reichs, vnd zu vngern zu Beheim ꝛc. ꝛc. künig, Embieten dem Erwirdigen Conrad Biſchoff zu Regenſpurg vnſerm Fürſten vnd Lieben Andechtigen unſer Genad und alles Gut. Erwirdiger Fürſt und lieber Andechtiger, wiewol in vnſerm

rumb ſy ein ſolichen fragen, ſy mainen doch ſy haben vil gelert leút under Jn, das ſy dyſelben fragen, Es haben auch dy Huſſen begert, das man Jn auf Jr obgeſchriben frag ain geſchribne antwurt geb, dy wellen ſy zu Jrn Prúdern fúren, und dann unſerm Herrn dem kúnig ain antwurt geben alls ſy hoffen dy ym geuallen ſulle, Auf das nam Jm der kúnig ain berat.

Es hetten auch dy Huſſen willen alsbald Jn dy antwurt am ſampstag wúrd ſo wolten ſy von dannen zu Jrn prúdern reyten, dy ligent mit aller macht bey ſechs meilen von Presburg.

XXIII.

Kayſer Sigmunds Schreiben an Conraden Biſchof zu Regenſpurg, um ihn zum Kriege wider die Huſſiten zu erwecken. 1429.

Dieß ernſtliche Schreiben iſt aus der ſchon gedachten Sammlung des Regenſpurgiſchen Andreas genommen. Den Kayſer bewog zu demſelben und denen darinnen geäuſerten muthigen Geſinnungen gegen die Huſſiten, das fruchtloß gehaltene Geſpräch, von dem ich eben eine urkundliche Nachricht geliefert habe. Der Biſchof an den dieſe Aufforderung gerichtet iſt, war der bekannte Conrad von Soeſt. So eifrig und mit ſo erzürntem Muthe der Kayſer ſeine Sache triebe, ſo angelegen er

er auch andere Fürſten und Stände des Reiches damals zum blutigen Kriege wider die Huſſiten aufforderte, ſo wenig konnte er dießmal ſeinen Zweck erreichen. Denn weder in dem Jahre 1429. noch in dem darauf folgenden gelang es ihm, mit einer ſtarken Armee wider Hußens Anhänger zu erſcheinen. Die Huſſiten fuhren ungehindert fort durch Raub, Brand und andern Muthwillen Böhmen in Furcht und Noth zu ſetzen, breiteten ihren fürchterlichen Schreken ſogar im ganzen Deutſchland aus, drangen in Schleſien, Sachſen, Franken, und Brandenburg mit gewaltſamer und verheerender Macht ein, und richteten überall wo ſie hinkamen verwüſtenden Schaden an. Selbſt Regenſpurg, an deſſen Biſchof dieſes Schreiben gerichtet iſt, war in der äuſſerſten Gefahr ein Raub dieſer rüſtigen Krieger zu werden. Doch die tapfern und klugen Veranſtaltungen wider ihren Anfall, vereitelten zu ihrem großen Nachtheil ihre Rachgierige Abſicht wider dieſe Stadt. S. Hundii metropol. Salisburg. Tom. I. f. 142.

* * *

Wir Sigmund von Gots Gnaden Römiſcher künig zu allen Zeiten Merer des Reichs, vnd zu vngern zu Beheim ꝛc. ꝛc. künig, Embieten dem Erwirdigen Conrad Biſchoff zu Regenſpurg vnſerm Fürſten vnd Lieben Andechtigen unſer Genad und alles Gut. Erwirdiger Fürſt und lieber Andechtiger, wiewol in vnſerm künig-

künigreich zu Behem von vilen Jaren bißher leider vil vnſüres vnmenſchlichkeit und Jamers begangen worden iſt, von den verböſten ketzern die alle geſezt vnd crdenung der Heiligen kirchen vnd Criſtenlichen Glauben zurugk geſlagen mit mord Brand kirchenbrechen vertilgung geiſtlichs ſtates des ganzen adels vnd vil frumár Criſten ſo manig vbel begangen haben, vnd teglich begen, das daz kein Menſchlich Hant volkomlich volſchreiben kan, vnd darumb das das in allen vmbgelegen landen Got ſy is geclaget Landkundig iſt, ſo iſt nit notdorfft ſolich vnfur, die nit allein Heſſlich zubegen, ſunder auch zu hören vnd zu ſehen ſin in diſer ſchrifft ußzudrucken, vnd wiewol von vns vnd andern Criſtelichen Fürſten Herrn vnd ſteten vnd andern etwedick darzugegriffen vnd zug vnd ordenung gemacht vnd getan worden ſind, damit man ſolichen Jamer uſſ der mitt der Criſtenheit uſſgereuten vnd getilgen mochte, ſo haben doch all Menſchlich ſynn vnd tat villicht durch Laſt willen vnſer ſünde und verhengnuß wegen des Almechtigen Gotes keinen endlichen vſſtrag gehaben mogen, ſunder dieſelbe kezzri ſlicht alſo teglich ye verrer ye verrer vnd die noch in zeiten nicht vnderſtanden wird ſo iſt zu beſorgen, das die alſo wachſen mag, ob man hinfür geren dorzu tun wolde, das das nicht lichtlich zu geen mogen wirt, vnd wiewol wir teglich vnd onunderloſſe mit unſern Lüten vnd gelt gen denſelben kezern groß darlegung vnd allen vnſern fleiß tun, vnd vns gen In on menichlichs Hilff vber macht

erſtercken

erſtercken alsdan das ouch wol uffenbar iſt, ydoch ſo haben wir yezunder alhie mit derſelben kezer Houptlüten vnd Eldiſten, die ſy zu vns geſant hetten mit Rat vil vnſer vnd des heiligen Reichs vnd vnſer künigrich zu Vngern vnd zu Behem Prelaten Fürſten Herrn Lerer der heiligen ſchrifft, der univerſitat von Paris vnd von Wyenn, vnd vil ander gelarter trefflicher Lüt, vnd ſtete Byweſen vnd Rat ein tag geleiſt vnd in alles das erboten, das wir mit Got vnd Eren getan mochten, vnd haben das darumb getan, das wir mit In alle ding verſuchten vnd nichtes vnderwegen lieſſen, damit man ſoliches vergieſſen menſchlichs Blutes geſtillen, und ſy in dy ſchoß eynung vnd gehorſam der Heiligen kirchen bringen mochten, das aber nicht hat geholffen mogen, ſunder ſy begen vnd tun yzunder teglich vnpild vnd yammer groſſer dann ſy ye vor getan haben gleicher weiß als ob ſy Criſtenlichen namen genzlich ußleſchen vnd tempfen wolten, vnd darumb ſo ſin wir enzundet worden, vnd haben mit Rat der vorgenanten Prelaten Fürſten Herrn Lerer, ꝛc. ꝛc. für uns genomen, das wir des nicht lenger leiden wollen, ſunder dem Almechtigen Gote zu eren vnd zu lob Criſtenlichem glauben zu ſterckung vnd zu erloſung aller fromen Criſten die von denſelben kezern gedrungen vnd all tag verderbt werden, vnſer Macht vnd alles vermogen darzu wenden wollen, damit wir dieſen Sum̄er in Beheim mit vnſer ſelbes Perſon ein ſtarck felt machen, vnd ſolichen kezern mit der Hilff Gotes widerſteen

mogen vnd mainen auch vff ſand Johans tag Baptiſte ſchierſt kumenden unverzogenlich in dem feld zu ſin, wir haben ouch alle andere vnſere vnd des heyligen Reychs fürſten Herren vnd ſteten mit vnſer Botſchafft vnd ouch ſchrifften ermanet begert vnd gebeten ſich in ſolichen groſen vnd notlichen ſachen der Heiligen Criſtenheit darzuſtrecken vnd vns noch allem Irem vermugen zu helffen vnd getrawen zu Got das ſy ſich des nicht widern werden nach dem vnd yglicher Criſten menſch den Namen des Gotlichen vatters Jheſu Criſti von dem er Leib Leben vnd weſen hat billich bis in dem tod reten ſoll, der durch vnſern willen den tod an dem heilgen Creutz nicht wolt verſmehen, darumb begern wir von Deiner Andacht vnd biten mit allem fleiß vnd ermanen Dich ouch, ſo wir allerhochſt mogen ſolicher pflichtung der Du dem Allmechtigen Got dem Heiligen glauben vns als einem Rómiſchen künge vnd Dir ſelbs ſchuldig biſt, das du durch der vorgenanten gotlichen vnd erbern ſachen willen vns gen den vorgenanten kezern mit allem deinem vermogen zu hilf zieheſt mit volck zu roß vnd zu fuſſe wagen Buchſen clein und groß vnd ander gereitſchafft die du dann mit dir bringen mageſt, vnd uff den vorgenanten ſant Johannis tag alſo by vns vnd in dem feld ſyeſt vnd dich darumb zu unſerer Botſchafft den Hochgebornen Wilhelm vnd Hanſen Pfalzgraffen by Rein vnd Herzogen in Beyren vnſern Lieben Oheim vnd fürſten gen Nürnberg vff den Suntag vor Pfingſten nechſt kunfftig

fugen

Digitized by Google

ſugen oder ob du ſelber nicht komen mochteſt dein treſliche Botſchafft dahin und mit voller macht ſenden wolleſt nit wider hinter ſich zu ſchicken vnd dye Prelaten deines ſtifftes es ſey Apt Probſt oder ſuſt, oder welcher ſelber nicht komen mocht ſin Botſchafft mit voller macht ſchicke, die dich vnd ſy aller vnſerer meynung, wie wir das beſloſſen vnd geordent haben von unſern wegen wol vnderweiſen werden, vnd vns auch ein entlich antwort geben wolleſt, wie ſtarck vff welich Zeit vnd in welicher moſſe du alſo zu uns komen mageſt, das wir vns dornach wiſſen zu richten doran verdinſt du von dem Allmehtigen Got groſen lon von der werlt ere vnd Lobe vnd wir das ouch gen dir wollen allzüt genediglich erkennen, Geben zu Presburg am Suntag Miſericordia Domini vnſerer Reiche des Vngeriſchen in dem XLIII. des Römiſchen in dem XIX. und des Behemiſchen in dem Newnden Jaren.

Ad mandatum Dm. Regis
Caſpar Sligk.

XXIV.

Des berüchtigten Wiedertäufers
D. B. Hubmörs Tauf-Agende.

Mit vielem Fleiße, hat mein ſeeliger Vater die Geſchichte des Doctor Balthaſar Hubmörs, eines gelehrten Mannes, der unter

 die

die erſten und berühmteſten Wiedertäuferiſchen Lehrer gehöret, behandelt (a), und ſeinen Namen ſo bekannt gemacht, daß er in der Geſchichte der erſten anabaptiſtiſchen Bewegungen im ſechszehenden Jahrhundert nicht unbedeutend ſeyn kann. Die Schriften dieſes unglüklichen und mitleidenswürdigen Märtyrers ſeiner Geſinnungen, ſind merkwürdig, und zeugen von einem Scharf-Sinn, den man bey Fanatiſchen Köpfen nicht vermuthet. Auch, bey ſo vielen irrenden Schwachheiten die des Mannes Leben flüchtig und unſtät gemachet, und ihn endlich zum gewaltſamen Tode gebracht, zeigt ſich immer ein redliches Herze, das man bedauren muß, daß es die gefährlichſte Abwege nicht vermieden hat. Was Hübmör geſchrieben, und dem Druke überlaßen hat, iſt durchaus ſelten, und doch werth, daß es in unſern Zeiten nicht völlig unbekannt bleibe. Ich will in einem der folgenden Stüke davon genaue Rechenſchaft geben, von der ich hoffe, ſie werde in der Geſchichte der beſondern Religions-Meinungen, ihrer Entſtehung, und ihren Gründen nicht unbrauchbar ſeyn.

Die Form zu tauffen, die ich hier vorlege, iſt zwar ſchon gedrukt, und ich liefere alſo nur eine neue Ausgabe derſelben. Doch darf ich zuverläßig glauben, daß ich damit meinen Leſern ein ungemein ſeltnes Document bekannt mache

a) Acta hiſtorico eccleſiaſtica Sec. XV. & XVI. p. 100. ſ.

mache. Raupach der unermüdet, ſorgfältig, und auch beſonders glüklich in Aufſuchung der Schriften war die er zu ſeinem unſterblichen Werke von den vornehmſten Schikſalen der Evangeliſchen Kirchen in Oeſterreich gebrauchen konnte, hat zwar einige zu Nikolsburg gedrukte Werkgen des Hubmörs angezeiget. Alleine von dieſer Tauf-Agende, die in der von Hubmörn zu Nikolsburg angelegten Buchdrukerey, 1527. heraus kam, wußte er nichts (b). Auch mein ſeeliger Vater hat ſie noch nicht gekannt, da er ſeine ſchon angeführte Nachricht vom Hubmörn herausgegeben. Ich entſinne mich auch nicht in Füßlins Beyträgen, in denen doch ungemein viel von dieſem Manne geſammelt iſt, eine Spuhr davon gefunden zu haben.

Nirgends habe ich eine ſolche Tauf-Agende der erſten Wiedertäuffer in Teutſchland angetroffen. Vielleicht giebt auch dieſes dieſer neuen Ausgabe einen beſondern Werth.

* * *

Ein Form ze Tauffen im waſſer die vnnderrichten im glauben D. Balthaſar Hubmör von Fridberg. Nicolſpurg. Die warhayt iſt vntödtlich. 1527.

Dem

(b) Evangeliſches Oeſterreich I. Th. p. 52. f.

Dem Edlen Veſten herren Jan Dubſchanſkii Zdenyn vnnd auff Wabrowan. Gnad. freyd vnud frid in Gott.

Edler vnnd Chriſtenlicher herr Jch ſchick E. H. hie die Form des Waſſertauffs wie wir vns der ſelben zu Nicolſpurg vnd anderß wo gebrauchen. Eur. H. wölle ſich hierjnn mit Joan. Syluano Chriſtanno Endfelder Eccleſiaſten zu Ewantzitz vnd mit andern Chriſtenlichen brüedern beſprachen. vñ conferiern. ob ſolhe Form der geſchrifft gleichformig erfunden werde. Nit das wir ainigerlay zweifel dar vber tragen Sunder darmit mengklich ſehe. das wir bißher nit vergebenlich gelauffen ſeyendt. auch vnſerer thatten in krafft der ſchrifft. recht. glimpff vnnd füeg haben. Erbietten vns auch hiemit ſolhs mit Götlichen wort offentlich zuuerantwurten. Wirt vns aber dar vber. und wider recht. gewalt zügefüegt. ſo bſchehe der will Gottes. dem wöllen wir leben vnnd ſterben. Wee aber allen denen die ire fleyſchgirig hend. in vnſerem vnſchuldigen blüt weſchen. Hiemit ſey. E. H. Got beuolhen.

E. H.

williger Balthaſer Hubmör von Fridberg.

Wölcher menſch den Waſſertauff begeert. ſolle ſich erſtlich ſeinem Biſchoff anzaigen! darmit er in verhöre. Ob er in den Articklen des Geſatzs. Euangelions. Glaubens vnd leeren. ein new

new Chriſtenlich leben betreffende. gnůgſamlich vnderricht ſey. Auch wie er betten künd. vnd mit verſtand auß ſprechen die ſtuckh des Chriſtenlichenn glaubens. Wölhes alles vor an gott iſt ze wiſſen dem menſchen. der durch den eüſſerlichen tauff zur verzeyhung ſeiner ſünden. in die gemain der Chriſtenhait wille eingleibt werden. So er nun ſölhs kan. ſtelt in der Biſchoff für ſein Kirchen. ermanet alle brüeder vnd ſchweſtern auff ire knye nider zefallen. mit hertzlichem andacht zu Gott zeſchreyen. das er diſem menſchen die gnad vnd krafft ſeines heiligen geyſts gnedigklich mittailen wölle. vnd volbringen. das er in im durch ſeinen heiligen geyſt vnd götlich wort. hat angefangen.

Alſo

Khum heiliger geyſt. erfülle die hertzen deiner glaubigen, vñ das feür deiner liebe entzündt in inen der du durch mengerlay der zungen die völcker in ainigkait des glaubens verſamlet haſt. Hallelu ja Hallelu ja. Gott ſeye lob. Gott ſey lob.

Hie helt der Biſſchoff dem menchen für die Tauffglubd. vnnd alſo.

Jan. Glaubſtu in Gott. vattern allmechtigen ſchöpffern der himelen vnd erden. So ſprich offenlich. JCH GLAVB. Glaubſtu in Jeſum Chriſtum ſein aingebornen Son vnſern herren. Der entpfangen iſt von dem heiligen geyſt.

geyſt. Geboren auß Maria der Junckfrauen. Gelitten vnder Pontio Pilato. gecreutziget. geſtorben vnd begraben. Das er auch ſey im geyſt hin gangen vnd den geyſtern die da waren in der gfencknuß. gepredigt das Euangelium. Am dritten tag ſich widerumb mit dem leib im grab verainigt. vnd gweltigklich auff erſtanden von den todten. Auch nach fiertzig tagen auffgefaren in die himeln. Da ſitze er zů der grechten ſeins allmechtigen vaters. Dannher er künfftig lſey zerichten die lebendigen vnd todten. So ſprich. JCH GLAVB. Glaubſtu auch in den heiligen geyſt. Vnd glaubſt ein heilige allgmaine Chriſtenliche Kirchē ein gmainſchafft der heiligen. das die ſelb die ſchlüſſel hab zur ablaſſung der ſünden. Glaubſt auch ein vrſteend des fleiſchs. vnd ein ewigs leben. So ſprich. JCH GLAVB. Wiltu auch auf die krafft Chriſtj. widerſagen den teüfel. allen ſeinen wercken. geſpenſten vnd vppigkaiten. So ſprich. JCH WJL. Wiltu füran dein leben vnd wandel fieren nach dem wort Chriſtj. als vil er dir gnad verleyhet. So ſprich. JCH WJL. So du nun füran ſündeſt. vnd dein brueder waiß es. wilt du dich von im zum erſten. andern vnd zum dritten mal vor der Kirche ſtraffen laſſen. vnd brüederliche ſtraff willigklich vnnd gehorſamlich auff nemen. So ſprich. JCH WJLL. Begerſtu nun auf diſen glauben vnd pflicht im waſſer nach der einſetzung Chriſti. getaufft. eingeleibt vnd alſo in die eüſſerlichen Chriſtenlichen Kirchen eingeſchriben

werden

werden. zu verzeyhunng deiner ſünnden. So ſprich. JCH begeers auf die krafft Gottes.

Ich Tauff dich in dem namen des Vatters vnd Sons vnd des heiligen geyſts. zu verzeyhung deiner ſünden. Amen das werde war Yetz ermane der Biſchoff ſein Kirchen zum andern mal zubetten für den getaufften Newlinng das im Got. vnd allen Chriſtenlichen menſchen den glauben meeren wölle. vñ vns allen krafft vnd bſteendigkeit mittailen. auff das wir endtlich in einem Chriſtenlichen glauben verharren vnd erfunnden werden.

Nach dem nun die Kirch das gebeet volpracht legt der Biſchoff dem Newlinng die hennd auf das haubt vnd ſagt.

Ich gib dir zeückhnuß vnd gwalt. das du füran vnder die Chriſtenlichen Gmainſchafft ſolleſt gezelt werden. jrer Schlüſſelen. als ein mitglid. taylhafftig ſein. mit andern Chriſtelichen ſchweſtern vnd brüedern das brott brechen vnd betten. Got ſey mit dir vnd mit deinem geyſt. Amen.

Der erſt Irſal den du hieraus erkenneſt O Chriſtenlicher leſer iſt. Das wir all bißher in der gantzen Europa nyemant denn Picarden. Reiſſenn. Moſcouiten vnd Vualachen (als ich hör) außgnommen. des wegs der warhait ſo groblich verfelet haben. In dem das wir die kindlen getaufft. wie wol es khain tauff geweſen.

ſen. wan ſy noch nit gewiſt. was Gott. Chriſtus. Tauff. Glaub oder Glübd iſt. Aber es geet alſo. Das der groß. rott ſibenköpffig vnd zehenhörnig Drackh ſteet on vnderlaß vor der Schwangern frawen. die da arbeit in khindes nötten vnd wartet. wenn ſy gepere. das er ir Junngs khind eylents verſchlicke. wo er es aber ye nit mag zewegen brinngen. ſo ſcheüſt die ſchlang doch nach dem weib auß irem maul ein waſſer. wie ein ſtroem. das ers ertrencke. Apoc. 12

Der ander Jrſal. Das man ſchier allenthalb das Nachtmal Chriſti auffgericht. vnd die menſchen vnder bayderlay gſtalt (wie ſy es haiſſen) comuniciert. vnd iſt doch nye kain tauff vorgangen wider die haittern ſchrifft. die da anzaigt diſe Ordnung. Erſtlich predig. Zum andern den glauben. Zum dritten die bekantnuß. Zum fierten den Waſſertauff. Zum fünfften die brechung des brots. Act. 2 vnd an andern mer örtern. Aber der Satan mag es wol leyden. Das man heüt etwas auff baw vnd daſſelb über ein klaine zeit wider abbreche. wann dardurch werdent vil leütt alſo hart geſchwecht verwirrt vnnd geergert. das ſy ſchier nit wiſſen was ſy doch glauben oder halten ſollen.

Ja ſagt vnnſer fleiſchliche weyßhait. die denn ſchlecht in diſen ſachen nit ein nerrin ſein will. Man müß der ſchwachen alſo verſchonen. Wan yetz gezimbt ſich das nit zepredigen. vber ein weyl ſo zimbt es ſich wol. Yetz predig ich das.

het

het ichs vor einem iar gepredigt. ich wer langſt veriagt. alſo bin ich noch bey meinen ſcheflen. O du eins klainen glaubens. du redeſt da. als were eben das volck durch deinen ratſchlag bey dem wort gots beliben. vnd Gott het es nit erhalten mugen. Hie beraubſtu das götlich wort ſeiner krafft. vnnd wirckung ſo im allenhalb in der ſchrifft zugelegt wirt. Eſa. 40. 55. Gene. 1. Hieremi. 6. 23. Heb. 4. Ro. 1. Damit man aber wiſſe. wenn man ſchonen ſolle oder nit. wil ich auff diß mal dieſe Regel geſetzt haben.

In denen wercken. ſo menſchliche ding antreffen. als fleiſch eſſen oder nit eſſen. feyrtag halten oder nit halten ꝛc. mag man wol ſchonen vnd den ſchwachen etwas ze lieb thon. oder laſſen. yedoch ein zeytlang biß vnſer nechſter in dem wort Gottes baß vnderricht wirdt vnd doch auß Chriſtlicher freyhait nit wider ein menſchlich geſatz werde. Aber in rechter leer vnd in Chriſtlichen werckhen. ſol man frey herauß leeren vnd thon. was vns Got gehaiſſen hat. vnd nit anders. vnd dem wort Gotes nachmals ſein wirckung haimſetzen. ob ſchon die gantz welt darab zeruck fiele. Wann vil beſſer iſts der menſch falle. denn das wort. durch wölchs im gar leichtlich. wie an der lautter Jaacob. mag wider auff geholffen werden. Alſo hat im Chriſtus ſelbs gethon mit der leer von der ſpeyß. Mat. 15. vnnd mit der eſſung ſeins fleiſchs. Joan. 6. fragt nichts darnach. das ſich die Juden. vnd Jungern ergerten. ſonnder ſaget frey herauß das wort der warhait Geb wer zerückh oder für ſich fiele.

Der drit Irſal. Das wir das Tauffwaſſer eben wie auch brot vnd wein des altars. haben ein Sacrament gehaiſſen. vnd es dar für gehalten. ſo doch nit das Waſſer. brot oder wein. ſonder die Tauffglübd oder Liebepflicht aigentlich vnd recht iſt ein Sacrament im latein. das iſt ein aydßpflicht vnd handglobte trew. die der getaufft Chriſto thut vnſerm vnüberwindtlichen hertzogen vnd haubt. dz er vnder ſeinen fenlen vnd panier. in einem Chriſtlichen glauben manlich bis in den tod ſtreytten wölle.

Dweil aber diſer ayd Chriſto ſelbs gethon wirdt der da bleibt in die ewigkait. ſolle ſich der einmal getaufft. nit widertauffen laſſen. wie die Nouatianer vnd Hemerobaptiſten. Seydmal aber der erdicht Khindertauff kain tauff iſt. mügen derhalb die. ſo yetz den waſſertauff nach der ordnung Chriſti entpfahen. des widertauffs nit beſchuldigt werden. ob ſy ſchon ſeind in irer kindthait vnd in irer vorfaren blindthait vormals waſſerbadet worden. Aber Chriſtus Jeſus wölle vns unſere augen mit kot vnd ſpaichlen ſalben. vnd vns wider zu der rechten Tauff in das waſſer Siloha ſchicken. darmit wir füran allain auf ſeine wort achthaben. vnd im nach wandlen. Darzu helff vns Got allen. Amen.

XXIV.

Jeſuiten in Memmingen.

Wenigen unter meinen Mitbürgern iſt es bekannt, daß ehedem auch Memmingen von

von Jeſuiten heimgeſuchet und geplaget worden. Sie waren der Stadt durch Liſt und Gewalt aufgedrungen, bewohnten das dem Biſchof in Augsburg zugehörige ſogenannte Dillinger Haus, und verurſachten dem auf ſeine Rechte wachſamen Rath, und der Bürgerſchaft manchen Kampf, Sorge und Kummer. Dem Eifer des bekannten Augsburgiſchen Biſchofs, Heinrich von Knöringen, hatte Memmingen dieſen unangenehmen Beſuch zu danken. Dieſer Herr, dem ſonſt rühmliche Eigenſchaften nicht können abgeſprochen werden, hatte ein gefährlich wachſames Aug auf die Proteſtantiſche Reichs-Städte, die in ſeiner Dioͤces lagen und gebrauchte alle Gelegenheit und mögliche Mittel, die durch die Reformation verlorene geiſtliche Gewalt und Gerichtsbarkeit über ſie, ſich und ſeinen Nachkommen wieder herzuſtellen. Er bekleidete ſeine Würde auch zu einer Zeit, die dieſen Abſichten ſehr günſtig war, nemlich bey nahe durch die ganze Zeit des dreyſigiährigen Kriegs. Er hatte beſonders an Kayſer Ferdinand dem IIten eine mächtige Stüze ſeiner Unternehmungen, deſſen muthiger Eifer die Proteſtanten zu unterdruken, unter ihnen noch in Schrekenvollem Andenken iſt.

Dem Biſchof Heinrich machte es groſſe Sorge, daß ſo viele ſeiner Religions-Verwandten Brod und Nahrung unter den Kezern, wie damals die Evangeliſchen bey den Catholiſchen offentlich hieſen ſuchen mußten. Ihm war angſt und bange, ſie möchten durch einen ſo gefährlichen Umgang angeſteket, und verführt

werden. Dieſe nun in ihren Religions-Geſinnungen zu ſtärken, und ihren Ubergang zu der Kirchengemeinſchaft mit den Proteſtanten, zu verhüten ſparte er keine Mühe. Aber, (wie ich ſchon geſagt habe) es war ihm auch daran äuſſerſt viel gelegen, ſeinen Schafſtall zu vermehren, und die verlornen wieder unter ſeine Hirten Sorge zuruck zu bringen. Solchen Abſichten darf man ſicher die Einführung der Jeſuiten in Memmingen, wider alle Rechte, zuſchreiben.

Dieſe Ordens-Leute machten ſchon im Jahre 1625. einen geheimen Verſuch ſich in meiner Vaterſtadt einzuſchleichen, der ihnen aber für dieſes mal nicht gelung, obgleich von der Reichscanzley zwey Empfehlungs Schreiben, und ein geſchärftes Protectorium an die Stadt ergangen war (a). Das folgende Jahr war ihnen günſtiger. Denn ſie wurden der Stadt, bey allem rechtmäßigen Widerſpruch des Raths aufgedrungen, bekamen das Biſchöfliche Haus daſelbſt zur Wohnung, und erhielten ein neues Kayſerliches Mandat, das alle gegründete Vorſtellungen gegen ihre Aufnahme unfruchtbar machte. Sie machten ſich kein Bedenken, die Rechtſame ihrer eigenen Religions Verwandten zu verletzen. Denn ſie maßten ſich in der Kirche zu unſrer Frauen, der Gottesdienſtlichen Verrichtungen nach ihrem Religions Syſtem an, die nur den Creuzherren, nach den Rechten und Verträgen, zugehörten.

Sie

(a) Caraffa Germ. Sac. reſt. app. p. 43.

Digitized by Google

Sie machten auf den Pfarrhof bey unſerer Frauen, und auf die Capelle St. Antoni, einen Anſpruch, und wollten dieſe zu ihrem eigenen willkürlichen Gebrauche, eingeräumet haben. Auch der St. Martins-Kirche, die ganz alleine dem Evangeliſchen Gottesdienſte von langen Zeiten her gewidmet war, ſchonten ſie nicht. Und wenn ſie nicht würklich in derſelben ihre öffentliche Religions Geſchäfte verrichtet, (das ich nicht gewiß ſagen kann, weil mir ſichere Urkunden mangeln) ſo haben ſie doch alles mögliche verſuchet, ſich des Antheils an dieſer Kirche zu bemächtigen.

Sie waren in ihrer wichtigſten Abſicht auf die Memmingiſche Burgerſchaft ganz und gar unglücklich, denn vergeblich und umſonſt arbeiteten ſie an der Zurückführung der Memmingiſchen evangeliſchen Bürger, zur Römiſchen Kirche.

Das hat ſchon im Jahr 1630. in welchem die Geſchäffte und der Aufenthalt der Jeſuiten in Memmingen, an ihrem nahen Ende waren, ihnen, und ihrem Orden, ein muthiger Vertheidiger der in ganz Teutſchland durch ſie gekränkten Rechte anderer Orden, öffentlich vorgeworfen. (b) Das hat Laymann, der berüchtigte Laymann, der ſonſt ohne Anſtoß ſeines

(b) Der Verfaſſer der merkwürdigen Schrifft: pro cæſarea majeſtate -- ſuper impediendis antiquarum fundationum mutationibus ſuſcepta defenſio contra judicium duorum theologorum ſuper translatione reſtituendorum in Imp. cœnobiorum ad S. J. p. 15.

Gewiſſens, der Anpreiſung der Verdienſte ſeiner Ordens-Genoßen, leichte die Wahrheit aufopferte, bekannt, und hierüber nur die Halsſtarrigkeit der Evangeliſchen Burger in Memmingen angeklagt. (c) Das geſtehet auch der Pater Kropf, der ſchwazhafte Lobredner ſeiner Ordensbrüder. (d).

Die Peſt nöthigte die Jeſuiten im Jahr 1629. aus der Stadt zu ziehen, und die ihnen in der benachbarten Carthaus Buchsheim, gegönnete Zuflucht einige Monate zu genieſſen. Sie kamen im folgenden Jahre wieder zurüke. Aber allzulange daurte hier ihr Aufenthalt nicht mehr. Wenn auch dieſe ungebetene Gäſte, die ſich ſo widerrechtlich der Stadt aufgedrungen, bey der erſten Ankunft der Schweden 1632 noch Muth hatten, wie wohl das ſchwer zu glauben iſt, hier zu verbleiben, ſo ſind ſie doch wenigſtens im Jahr 1634. da die Schweden ſich abermal der Stadt bemächtiget, weggezogen. Sie hinterließen hier eine Bibliothek, deren Bücher theils zerſtreuet, theils aber in unſern öffentlichen Bücher-Saal gebracht worden.

Die liſtigen Brüder ſollen es hernach noch etliche mal, iedoch ganz vergeblich, verſuchet haben, den verlaßnen Wohnſitz wieder einzunehmen, biß endlich der Weſtphäliſche Friede ſie zwang alle Gelüſte auf Memmingen mit Gewalt zu dämpfen.

XXVI.

(c) Iuſta defenſio Rom. Pont. Cæſ. Card. in cauſa monaſteriorum extinctorum p. 508. ſ.

(d) Hiſtor. provinciæ Soc. Ieſ. Germ. ſuper. P. IV. p. 386. ſ.

Digitized by Google

XXVI.

Von den Juden in Memmingen.

Memmingen zählte ehedem auch Juden unter ſeinen Einwohnern. Einer derſelben hatte im Jahre 1344. das grauſame Glück ſich durch den biſchöflichen Bann an ſeinen böſen Schuldnern gerochen zu ſehen. Johann von Winterthur (Vitoduranus) erzählet dieſe ſonderbare Begebenheit in ſeiner Chronik, nicht ohne Seufzen über den Leichtſinn des geiſtlichen Fürſten, der ſich durch die Klagen eines Ungläubigen zum Misbrauch ſeiner Gewalt verleiten laßen. Der Jude hatte unter den Memmingiſchen Bürgern einige Schuldner, die ihn nicht auf die geſezte Zeit befriedigen wollten, oder vielleicht auch nicht konnten. Er fand kein beſſer Mittel die Bezahlung zu erpreſſen, als daß er ſich klagbar an den Biſchof von Augsburg wandte, und ihm, deſſen Name ſelbſten in ſeinem Schuld-Regiſter ſtand, durch die Hofnung längerer Borg, gegen die Memminger den fürchterlichen Bann-Strahl ablockte. Der Biſchof gab würklich der Bitte des Juden Gehör; und brachte durch ein Edict über Memmingens Einwohner, was in damaligen finſtern und aberglaubigen Zeiten, als das empfindlichſte Unglük betrachtet wurde. Der öffentliche Gottesdienſt ward verboten, und die Begräbniße an einem geweiheten Orte verſaget. Eine Noth, die die guten Leute, die ſie traf nicht lange tragen konnten! Sie nahmen

zu dem Werkzeug ihres Elends Zuflucht, und flehten ihn an, bey dem Biſchofe die Aufhebung des bittern Bannes für ſie zu erbitten. Alleine der erboßte Jude verwarf alle flehende Vorſtellungen. Ein Diener der Stadt, (civitatis miniſter) vermuthlich der Stadtſchreiber, oder Stadt Advocate aber wußte ein Mittel, dem Juden ſein Herz zu erweichen, und ihn zur begehrten Fürbitte zu nöthigen. Er drohete daß die Juden in Memmingen an dem Joche der Chriſten gemeinſchaftlich ziehen ſollten. Müßten hier die Chriſten an unheilig geachtete Oerter begraben werden, ſo ſollten auch die Leichname der Juden, an ihrer Seite ihre Ruhe haben. Man weiß wie ungern der Jude in den Begräbniß Stätten, und an der Seite der Chriſten, des nach ſeinem Urtheile verworfnen Volkes, ſchläft. Er achtet es für einen Fluch, uud bebet zum Voraus vor der Erwartung künftiger Auferſtehung in der Geſellſchaft der Goim. Dieſe Drohung war alſo in der That ein recht kluger Einfall, und hatte ihre erwünſchte Würkung. Der Jude that ſogleich, was vorher kein Flehen von ihm erzwingen konnte. Er bat um die Aufhebung des Bannes, und der Biſchof ließ ſich nicht vergebens bitten, ſondern befreyte die Stadt von ihrem bisherigen Unglück. Vitodurani chronicon in Theſaur. Hiſt. Helv. f. 73. Hottinger Helvetiſche Kirchenhiſt. 2. Th. p. 162. Heinrich III. dieſes Namens, ein Herr von Schönegk, iſt dieſer Biſchof. Er hat bey den Geſchichtſchreibern ſeiner Zeit, die dem Kayſer Ludwig,

dem

dem Bayer günſtig waren, vieles Lob. Was die Freunde und Verthaidiger des päbſtlichen Stuhls von ihm denken, kann ieder Vernünftige und der Geſchichte kundige Leſer, leicht urtheilen. Die Juden, die ſich zu Memmingen aufhielten, hatten bald darauf ein ſehr trauriges Schikſal zu erfahren. Doch das war ihnen damals bey nahe in ganz Teutſchland, beſonders aber in den Reichs-Städten, mit andern ihrer Nation gemein. Alle die aus dieſem Volke, das bisher unter dem Schutze der Obrigkeit ſicher war, hier lebten, wurden durch Mord und Brand ausgerottet. Der Kaiſer Carl IV. an den vermuthlich wegen dieſer That Klage gebracht worden, ſprach die Stadt von aller Schuld frey, und rechtfertigte ihr Verfahren, das vielleicht bey weniger unbarmherzigen Vorurtheilen gegen das Juden-Volk, und bey genauerer Unterſuchung aller Umſtände, mehr einer rächenden Strafe würdig geweſen wäre. Ich belege dieſe Nachricht, mit der eigenen Quitanz des Kayſers, die nach dem Original, das mit des Kayſers Sigill gezieret iſt, abgeſchrieben worden.

Kayſer Carl IV. Quitanz ꝛc.

Wir Karrl von Gots Gnaden Römiſcher Künig ze allen Ziten Merer des Reichs unnd Künig ze behein kenetent mit vrkund ditz brifs für unſer Lieb getrewen Lantvogt in obern Swaben Vlrichen, und Vlrichen grafen ze Helfenſtein. Mit den Bürgern ze Memmingen und mit derſelben Stat getedingt und überin komnen ſin umb die gnat daß ſy die Juden

töten und verbrantent, und umb derſelben Juden gu̍t das daz unſer gut wille iſt, und ſtet han wellen. und ſie darumb nimmer nithes bekümern wellen: wann wir in darumb genzlichen Süne und Huld geben haben. und das ze waren Urkund geben wir den Bürgern allen gemainiglichen dieſer obgenanten Stat ze Memmingen dieſen Brief beſigelt mit unſerm Künichlichen Inſigel geben ze Frankenfurt an dem Sampztag vor ſant Johanns tag baptiſten nach Criſtus geburt druzehundert nun und virzig Jar und in den dritten Jar unſer Riche.

XXVII.

Etlich gepot und verpot, Auff Möntag nach Jacobi Apoſtoli. Anno ꝛc. Fünffzehenhundert vnnd im zwaintzigiſten zu Memmingen in der Statt vnd auf dem Land zuhalten fürgenomen.

Es kann ſeyn, daß mancher Leſer dieſes Stük das ich hier mittheile, nicht in dem günſtigen Geſichtspuncte betrachtet, in dem ich es mir vorſtelle. Ich ſchäze Urkunden dieſer Art ungemein hoch. Sie ſind ein untrügliches Gemählde der Sitten, Gewohnheiten und Denkungs-Art unſerer Vorfahren. Sie belehren uns von ihrem Eifer und Wachſamkeit für die öffentliche Zucht und Erbarkeit. Alte, längſt verlorne, kernhafte Worte unſerer teutſchen Sprache, und ihren Verſtand und Bedeutung lernen wir daraus kennen. Sollten ſie darum nicht würdig ſeyn aus dem Staube aufgehoben, und der Vergeſſenheit entriſſen zu werden?

Das

Das Document, das ich hier vorlege, iſt in dem gedachten Jahre in Forma patenti vermuthlich von Albrecht Künne, gedrukt, und vermuthlich an öffentlichen Pläzen angeſchlagen, oder unter die Bürgerſchaft ausgetheilet worden.

* * *

Wiewol Burgermaiſter und Rat hie zu Memmingen das gotzleſtern und zutrincken, hie, vnd in vnnſern gepieten hieuor mermalen ernſtlich verpoten, vnd darüber büſs vnnd ſtraff geſetzt, So aber daſſelbig biſsher laider wenig beſchoſſen, Sunder gar vberhand genomen hat, Sich auch dy leuff, mit krieg, kranckhait, thuri, und in vil annder weg ie lennger ie herter. und beſchwärlicher ertzaigen. Darab pillich ain yede oberkait erſchrecken Emphahen. den zorn vnd ſtraff gottes beſorgen, Vnd söllich übel, Souil müglich iſt, fürkomen ſoll.

Darumb ſo haben egemelte Burgermaiſter vnd Rat mit ſampt ir erbern gmaind. in Erkantnus was ſy inen ſelbs vnd den iren ſchuldig ſind, zu vorderſt got dem Almechtigen zu lob, vnd ſeiner werden muter, der iunckfrawen Marie, vnd allem himeliſchen höre, zu ere vnd wirdñ. zů abſtellung und verhuetung des zorns vnd ſtraff gottes, vns allen zůtroſt, und erwerbung göttlicher gnaden, vnd barmhertzikait, die nach gemelten ſatz, vnnd ordnungen ernewert, gebeſſert, vnd hinfürter veſtiglich zu halten geſetzt.

Von gotzleſtrungen.

Item wöllicher oder wölliche. In fluchen oder ſchwe-

ſchweren ain oder mer ſtuck, oder glid. der Almechtigkait gottes. ſeines hailigen fronlich-nains oder leidens, ald ſterben, nemen, oder ſonſt in andre weg got ſchmähen. oder leſtren. Deſgleichen wer die müter gotres in flüchen oder ſchelten nemet, oder ir ſchmach vnd vnere zufüeget. Wie vnd wöllicherlay geſtalt, oder weis, vnd mit was worten das beſchehe, die ſöllen von yglichem vberfarn, beſonder. ſo oft es beſchicht vnd fürkompt. zü Büſs geben. iiij ß helr.

Item wöllicher oder wölliche ſchelten, vnnd ain menſch dem andren flucht, oder weinſcht ains oder mer hailigen gottes plag, oder marter, oder ander ſchedlich kranckhaiten. oder ſachen, wie die genant werden, vnd den namen Gottes darzü nempt, der iegliches ſoll zü Büſs geben von iedem fluch beſonder, ſo oft das beſchicht, vnd fürkompt. ij ß. hel.

Nempt Aber ains den namen gottes nit darzü vnd winſcht oder flucht alſo aim andern wie jetzgemelt iſt, Das ſol ſo oft es beſchicht vnd fürkommt zü Büſs geben. j. ß. hel.

Als dann got mit ſeinem hailigen namen vilmaln leichtvertiglich vnnd vermeſſenlichen genempt wirt, Alſo ſo ains ſpricht bey got es iſt war, oder got dü lewgſt, oder dergleichen. wie dan Jemands bey dem namen gottes ſchwert, Iſt die Büſs von iedem leichtuertigen got nemen. ij. pfening.

Von zütrincken.

Item Nunhinfüro ſoll niemands weder jung noch alt, dem anndern zütrincken, weder dürch pringen. tewten. wincken. noch in alnich ander

weg

weg, wie das mit aufſatz hiewider gebraucht werden möcht. Es ſoll auch kain gaſtgeb, noch andrer, ſo gſellſchaft in irn hewſern hielten, ſollichs geſtatten, Sunder ſouerr ſy das nit wenden möchten, ſollichs an die oberkait pringen, iſt die Buſs von iedem vberfarn̄, wierten vnd geſten. Alſs oft das beſchicht vnnd fürkompt. j. pfundt hel.

Von dem Früeſtucken.

Item Nunhinfüro ſol niemands an Sontagen oder andern gepannetn̄ tagen for vnd Ee die fronämpter in den pfarren gar volpracht werden In wirtzheuſern oder anndern orten in gſellſchaften fruſtücken, Eſſen noch trincken, vnd hiewider kain auffſatz prauchen, Es wölt dan ainer über veld, bey. j. pfund haller büſs, die ain ieder, auch der wirt. ſo inen eſſen oder trincken geb, on gnad bezalen müſs.

Vnd dieweyl ſollich vbel ſachen biſher durch die haimlichen ains Rats beſtölte luſner nit hat hat mügen abgeſtölt werden, So hat ain Erſamer Rat, mit ſampt den ailffn̄. diſe ordnung dar inn fürgenomen, das ain ieder zünftmaiſter nunhinfüro all wochen zwen man haimlich darzů verordnen ſoll.

Deſgleichen ſollen alle die, So gericht, zwing vnd penn auff dem Land haben, durch ſich ſelbs oder ire amptleut, auch all wochen beſonder, ain oder zwen man haimlich dar zů verordnen.

Und wölliche alſo verordnet werden. die ſollen des bey irn aiden, ſo ſy aim rat oder irer herrſchaft geſchworn̄ hand gehorſam ſein, vnd nie-

niemands dar in verſchonen nach übertragen, Es ſoll auch niemands weder die verordneten luſner noch ander hiewider anicherlay böſer wort noch werck treiben, dann ſöllichs berürt das lob vnd die ere gottes, vnd der ſelen ſaligkait, vnd will ain Erſamer Rat alle die, ſo hiewider murmelten redten oder tetñ, ernſtlich darum̃ ſtraffñ.

Doch ſo ſol kainer der alſo darzů verordnet wirt ſchuldig ſein, ſein aigen weib kind oder Ehalten, anzůgeben, Sonder dieſelben, ſo ſy alſo ſchwürn oder fluchten vorhin väterlich vnd treůlich warnen vnd straffen.

Was Aber ain yeder der darzů verordnet, wirt, ſonſt gotzleſtrungen oder fluch hörte, oder ſehe, oder hörte vor dem Rechten fronampt frieſtucken, die all ſoll er ſouil im müglich iſt auffmercken oder behalten, vnnd ſeinem zunſtmaiſter, oder ſeiner herſchaft oder irm amptman dem es zů gehört, vnd ſonſt nimands andren beym aid all Achtag anzaigen.

Dieſelben ſöllen daun die zunftmaiſter, vnd hern, auch bey irn aiden fürpringen, an die ort vnd end da hin es gehört, vnd ſonſt niemands darinn verwarenn.

Von nachtlichem ſitzen. Und wein herauſs geben.

Es ſoll auch ain ied gaſtgeb nnd ander, So wein oder bier ſchennckẽ Alle trincker ſo er in ſeinem hauſs het auſſtreiben ſopald es nachtz zů ſant martin newne geſchlagen hat, vnnd nach derſelben ſtund kain wein nach bier mer aufftragen nach heraus geben bei. j. pfund haller

ler buſs Das der wirt vnnd die trincker, yeder von yedem vberfarn̄ beſonder geben ſollen.

Es wer dan das ain wirt ain Erbern frembden gaſt bey im het, dem zů Ern iemands in ſein herberg keme. vnd lenger plib dar inn ſoll es zimlich vnd beſchaidenlich gehalten, vnd doch dardurch wider obgeſchriben geſatzt, kain auffatz gepraucht werden bey ernſtlicher ſtraff.

Von nachzechen.

Item Nunhinfüro ſol in kainer Zůnfſt noch wirtzheuſern. kain nachzech mer gehalten werden, bey. j. pfund hal. bůſs, das yed vberfarer geben můſe.

Nachts nach newnen auff der gaſſen nit Reiten noch farn.

Niemands ſol nachtz, Nachdem es neune zů ſant martin geſchlagen hat, auff der gaſſn̄ on ehaft vrſachen weder farn noch reitn bey. j. lb. hal. buſs.

Nach neůne on licht nit auf der gaſſen zůgan.

Es ſol auch niemans nachtz nach newne on ain prinend liecht auff der gaſſen gan bey x. ß. hal. buſs, von yedem vberfarn beſunder.

Nachtz auff der gaſſen nit trůmen ſchlagen noch ſchreyen.

Niemands ſol nachtz nach Aue maria zeit auff der gaſſen trůmenſchlagen, noch wueſt geſchray noch vnfůrn darauff treiben bey. j. lb. hal buſs.

Die trumen für kain kirchen zůſchlagen.

Im tag ſoll niemands die trumen für die kirchen ſchlagen, bey. j. lb. hal. bůſs, von iedem vberfarn beſonder.

Nach newne vrn nit hoſieren.

Niemands ſoll nachtz nach newne auff der gaſſen hoſieren, weder mit ſingen noch pfeiffen, an ſonder wiſſen vnd erlauben, ains Burgermaiſters oder ſeins verweſers, bey aim pfund haller buſs.

So man gegem wetter leut nit tantzen nochſpilen.

Item ſo oft vnd alſ lang man gegen dem Wetter hie leút, ſol niemands weder pfeiffen noch ſpilen in kainen weg, bey v. ß. halr. buſs, vnd ſol hinfúrter biſs auff ains ratz erlauben, gar niemands hie mer tantzñ bey. j. pfund haller buſs.

Vom frid. vnd freuelln.

Item wiewol ain Erſamer Rat hieuor gute ordnung von fridbieten vnd fridgeben gemacht, vnd iárlich zum newen Rat verkúnden laſſen hat So findt doch ain Rat, das etlich ſo inen mit worten frid geboten wurt, nun deſt fraidiger vnd freſenlicher ſeyn, vnd nit friden loben noch halten wóllen, vnd etlich ſonſt auch gar leichtlich zú auffrurn bewegt werden.

Das kompt villeicht auſs dem, das ain Erſamer rat, biſher etlichn im fridpruch vnd andern freſeln zuuil gnad vnd miltigkait mitgetailt hat.

Darumb ſo laſt ain Rat ietzo meniglich warnen, vnd iſt ſein ernſtliche maynung die ſátz vnd ordnungen des frid bietens vnd fridbrechenſs halb Nunhinfúro ſtrenglich zuhalten, vnd in der aynung ſtraff Es ſey vmb fridpruch oder ander ſachen, gar niemands mer zúuerſchonen, inen daran nichts mer nachzúlaſſen, auch weder zil noch arbeit daran zúnemen. es ſol auch niemands

Digitized by Google

mands mer komen, vnd fürbit erlangen, oder pringen, dann ain Rat will ſy nicht mer erhörn.

Es möcht auch iemands mit leſterung gotz. ſeiner muter, vnd hailigen oder ſonſt in ander weg, wider ain oder mer obgeſchriben ſatz, vnd ordnung ſo freuenlich oder verachtlich handlen, Ain Erſamer rat wurd den oder dieſelben noch höher an leib leben, eren oder gut ſtraffen, nach ſeiner erkantnus.

Darnach wiſs ſich menigklich zu richten vnd vor ſchaden zůhieten.

Doch aim Erſamen Rat in allweg ſein oberkait vorbehalten.

XXVIII.

Verbeſſerung eines im erſten Stück begangenen Fehlers.

Wenn es ſchimpflich iſt, einen begangenen Fehler zu verbeßern, und das worinnen man ſich geirret hat, zu wiederrufen, ſo will ich dieſe Schmach gerne mit andern rechtſchafnen Männern tragen, die ſich nicht geſcheuet, ihre Fehltritte öffentlich zu bekennen, wenn ſie ſolcher gewahr worden. Ich habe mich im erſten Stüke ſehr übereilet, da ich behauptet, daß in alten Urkunden die beſondere Anzeige wer die Zeit der Handlung, Ausfertigung, und

und Unterſchrift bezeichnet, nicht gewöhnlich ſeye. Ich habe zwar damals viele gedrukte Sammlungen alter Diplomen durchgegangen, aber mein Unſtern führte mich gerade auf ſolche Stücke, wo ich dieſe Beyſpiele nicht antreffen konnte, und mein Gedächtniß war mir ſo ungetreu, daß ich mich nicht errinnerte, recht ſehr viele Anzeigen dieſer Art, ſelbſt ehedem ſchon geleſen zu haben.

Es iſt nichts gewöhnlicher, als die Formul: ego notavi diem & annum, und ich habe hernach, ohne langes Forſchen, eben in den Sammlungen, die ich damals vor mir hatte, Beyſpiele genug davon angetroffen. So gehts dem Sammler oft, was er mit Mühe und Arbeit ſucht verbirgt ſich, und er findet es oft unvermuthet, wenn ſein Forſchen auf etwas ganz anderes gerichtet iſt.

Digitized by Google